

4:20
3:30
2:20
0:40
6:30
6:10
5:10
4:30
3:30
0:10

Zeno-Zeitung

Amstliches Organ für den Kreis Ahaus.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparisse Ahaus, Gewerbank Ahaus und Stadt Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus Gronauer Volkszeitung Eper Volksblatt

Nummer 306

Dienstag, den 6. November 1934

Jahrgang 1934

Dommergues Kampf.

Von unserem Pariser Korrespondenten.
R. H. Paris, 4. November.

Während ein feiner Sprühregen auf das grobe Kopfsteinpflaster des großen Pariser Schlossplatzes rieselt und in den Alleen jenes einzigartigen Parks die letzten gelben und roten Blätter auf die steinernen Stufen der Nymphen fallen, bereitet sich die verstaubte und verstaubte Garnisonstadt, deren Name in der Geschichte Europas eine so verhängnisvolle Rolle spielt, auf die Nationalversammlung vor. Geschäftiges Gähnen und Klopfen ertönt in den historischen Sälen und Räumen, in denen die Volksvertreter über die Dommerguesche Verfassungsreform beraten werden. Aus der fieberhaften Tätigkeit der Arbeiter, Schreiner und Installateure, die mit der Reinigung der Säle, der Instandsetzung des gesamten Mobiliars und der Anlage von Telefonleitungen beschäftigt sind, kann man schließen, daß Versailles schon Mitte dieses Monats bereit ist, in den Prunkräumen des Schlosses die Abgeordneten und Senatoren des Parlaments zu empfangen.

Wie steht es nun in Wirklichkeit um die Verfassungsreform? Ministerpräsident Dommergues ließ in seiner letzten Rundfunkrede, die in ihrer beschwörenden Art von der Rechten mit dem Appell Clemenceaus im Jahre 1917 verglichen wird, bei der Öffentlichkeit keinen Zweifel mehr darüber, daß es ihm mit der baldigen Reise nach Versailles wirklich ernst gemeint ist. Ob es dem Ministerpräsidenten gelingen wird, in der Nationalversammlung eine Mehrheit für alle Punkte seiner Verfassungsänderung zu erhalten, ist bei der abwartenden Haltung der Radikalsocialen und dem im Senat herrschenden Widerstand heute noch fraglich. Das Ergebnis der dramatischen Kabinettssitzungen am Wochenende ist für den Ministerpräsidenten nicht gerade ermutigend gewesen. Die Schwierigkeiten äußerten sich bekanntlich in dem Widerstand der radikalen Minister, die sich über den Rahmen der auf dem Kongreß von Nantes gefassten Parteierklärung zu keinen Zugeständnissen bereit erklärten. Wenn schließlich am Ende doch noch jene in Frankreich nun einmal so beliebte Kompromißformel zustande kam, so ist doch wiederum zu bedenken, daß sich die radikalsocialen Kabinettmitglieder, was die Abänderung der einzelnen Punkte der Reform angeht, volle Handlungsfreiheit vorbehalten haben.

Der Ministerpräsident ist mit Stimmenmehrheit im letzten Kabinettsrat ermächtigt worden, der Mitte dieser Woche zusammengetretenen Kammer, einen Antrag auf die Einberufung der Nationalversammlung zur Abänderung der Verfassung von 1875 vorzulegen. Ferner fordert Dommergues von der Kammer die beschleunigte Bewilligung der drei provisorischen Budgetwölfe, damit, wie er in seiner Rede noch besonders betonte, das Funktionieren des staatlichen Steuerapparates, infolge der sich wahrscheinlich mehrere Wochen hinziehenden Debatte über die Staatsreform, nicht in Frage gestellt sei und die Regierung im Falle einer Kammerauflösung die nötigen Kredite zur Abwicklung der durch die Verfassung festgelegten weiteren Maßnahmen (z. B. Neuwahlen) zur Verfügung habe.

In parlamentarischen Kreisen ist gerade dieser Teil der Rede mit größter Zurückhaltung aufgenommen worden. Man ist dort vielfach der Ansicht, daß die Forderung Dommergues zur beschleunigten Erledigung der drei provisorischen Budgetwölfe nicht unbedingt notwendig sei, da der Finanzausschuß der Kammer gerade jetzt seine Arbeiten über den Gesamthaushalt von 1935 beendet habe. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß viele Abgeordnete, die im Innern ihres Herzens Gegner der Staatsreform sind, die Haushaltsdebatten zum willkommenen Anlaß nehmen, eine Hinausschiebung der Nationalversammlung zu erreichen. Herr Dommergues kennt seine Parlamentarier. Deshalb versucht er von vornherein die Gefahr der Vertagung der Reise nach Versailles zu vermeiden.

In der Bewilligung oder Ablehnung des provisorischen Dreiwölfe-Budgets wird sich zeigen, ob die Kammer im Grunde für oder gegen die sofortige Einberufung der Nationalversammlung ist. Zweifelloso wird der Ministerpräsident vor der Kammer die Vertrauensfrage stellen. Bei dieser Gelegenheit werden die radikalsocialen Abgeordneten, deren Minister bis heute vorzüglich die Lösung der wirklichen Probleme auf die lange Bank geschoben haben, offen Farbe bekennen. Bei der Abstimmung am Mittwoch oder Donnerstag wird erkennbar werden, ob es der Mehrheit der Deputierten mit der Verfassungsreform wirklich ernst gemeint ist. Die Haltung der Kammer Mitte dieser Woche wird für das weitere Bestehen der Regierung Dommergues von entscheidender Bedeutung sein. Bei einem negativen Ergebnis, also im Falle eines Mißtrauensvotums, ist Dommergues gezwungen, entweder mit dem Einverständnis des Staatsoberhauptes und des Senats die Kammer aufzulösen oder seine eigene Demission anzubieten.

Mitte dieser Woche wird somit die erste Schlacht geschlagen. Ob Dommergues als Sieger hervorgeht, wird, sieht noch nicht fest. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß sich die Kammer nach langem Sträuben fügen

wird, denn die Abgeordneten werden sich scheuen, eine zweite Februarrevolte heraufzubeschwören. Mit dem Druckmittel seiner eigenen Demission und den damit verbundenen innerpolitischen Unruhen dürfte es Dommergues vielleicht dieses Mal noch gelingen, die Kammer in Schach zu halten. Aber wie lange wird dieser Hinweis auf die Folgen seines Rücktritts bei den Abgeordneten noch verfangen?

Die Schwierigkeiten und Hindernisse, die Dommergues bis zur endgültigen Verwirklichung der Staatsreform nicht nur im Parlament, sondern auch im eigenen

Rabinnett zu überwinden hat, zeigen deutlich, auf was für unsicheren Füßen die Regierung der nationalen Union steht. Unter den heutigen Umständen erscheint ein Sturz der Regierung durchaus nicht mehr so ausgeschlossen, wie man vor einigen Monaten im Sommer noch annehmen konnte.

Schon im Jahre 1926 teilte die Regierungskommission des Saargebietes dem Völkerrundrat mit, daß sie berechtigt sei, im Falle absoluter Notwendigkeit, auf Truppen außerhalb des Gebietes, aber in der Nachbarschaft der Gebietsgrenzen, zurückzugreifen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Völkerrundrat hat diesen Bericht der Kommission am 8. März 1926 zur Kenntnis genommen. Das Unterhaus kann hieraus ersehen, daß die Verwendung britischer Truppen niemals in Frage gekommen ist, und nichts Derartiges ist unsererseits in Aussicht genommen. Gewisse französische Vorkehrungen in dem Teile Frankreichs, der an das Saargebiet im Westen grenzt, sind reine Vorsichtsmaßnahmen. Wie ich bereits erklärt habe,

kann die Hinzuziehung von Truppen außerhalb des Saargebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in Frage kommen, es sei denn, die Regierungskommission des Saargebietes sollte nicht in der Lage sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihr gestellt ist, und sähe sich gezwungen, um Beistand zu ersuchen.

Der deutsche Botschafter hat heute vormittag mich auf meine Bitte hin aufgesucht. Er hat mir die in der Presse vom Sonnabend veröffentlichten Nachrichten bestätigt, wonach die deutschen Regierungsbehörden in einem Beschlusse an die G- und G-Formationen auf der deutschen Seite der Saargrenze für ein Gebiet, das einen Gürtel von 25 Meilen Breite bildet, das Tragen von Uniformen, die Abhaltung von Aufmärschen und Kundgebungen sowie Ansammlungen jeder Art für die Zeit der Abstimmung verboten haben. Gleichzeitig haben sie feierlich versichert, daß die Gefahr eines Eindringens in das Saargebiet nicht besteht.

Ich habe sowohl Herrn von Hoeß als auch dem französischen Botschafter die Befriedigung der britischen Regierung über diese Mitteilung zum Ausdruck gebracht. Vom französischen Botschafter habe ich die Zusicherung erhalten, daß die französischen Vorkehrungen reine Vorsichtsmaßnahmen darstellen, wie dies bereits angedeutet worden ist.

Unter diesen Umständen dürfen wir erwarten, daß die Abstimmung, die der Völkerrundrat abzuhalten verpflichtet ist, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten am 13. Januar ordnungsgemäß durchgeführt werden wird.

Zu den Ausführungen des englischen Staatssekretärs bemerkt das Deutsche Nachrichten-Büro: Es wäre bedauerlich, wenn aus den Worten Sir John Simons herauszuwühlen wäre, als habe es erst der Maßnahme des Reichskommissars für das Saargebiet, Bärkel, bedurft, um die Gefahr von deutscher Seite her drohender Unruhen zu beseitigen. Es muß mit allem Nachdruck daran erinnert werden, daß eine derartige Gefahr nicht bestanden hat, daß wiederholt die Innehaltung strengster Zucht innerhalb und außerhalb des Saargebietes von maßgebenden Stellen angeordnet und befohlen worden ist. Wenn jetzt noch ergänzend, ins einzelne gehende Anordnungen erlassen worden sind, so geschah das, um angesichts der von französischer Seite getroffenen militärischen Maßnahmen, die geeignet waren, die Saarbevölkerung in tiefgehende Beunruhigung und Erregung zu versetzen, nichts zu veräußen. Auf der anderen Seite geht aber gerade aus den Worten Simons, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten, hervor, daß auch für die übrigen Stellen manches zu tun noch übrig bleibt.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung des Saargebietes, die Sir John Simon zu Beginn seiner Rede als einen Erfolg der Regierungskommission hinstellte, ist in erster Linie ein Verdienst der deutschen Bevölkerung selbst, die allen Provokationen zum Trotz musterghltige Disziplin bewahrt hat.

Solche Provokationen, die von den ihr Wohlrecht mißbrauchenden Emigranten hervorgerufen werden, abzuwehren, ist Sache der Regierungskommission und derjenigen französischen Stellen, die sie immer wieder ermuntern. Man wird also logischer Weise erwarten dürfen, daß der englische Staatssekretär nach den weitgehenden Vorleistungen auf deutscher Seite nunmehr seinen Einfluß dahin gebraucht, daß auch

gegeben, werden auf der bevorstehenden Tagung des Völkerrundrates am 21. November erörtert werden. Auf die weitere Frage Mabanes, ob ein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen besteht, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen, antwortete Simon: Ich verweise darauf, daß dies nicht der Fall ist;

aber ich habe eine Anfrage Lansburys in dieser Angelegenheit zu beantworten, die ich am Schluß der Fragezeit beantworten werde.

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition Lansbury, ob Simon eine Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet abgeben könne, erwiderte Sir John Simon: Ja.

Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht.

gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführter Morde und 14 Mordversuche erhoben.

Das Verhör des Eisenbahntäters Sylvester Matuschka nahm einen außerordentlich bewegten, oft für mich den Verlauf und führte zu ununterbrochenen Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten. Matuschka suchte allzu offensichtlich den Eindruck geistiger Unzureichungsfähigkeit hervorzurufen und gab firsigst wirre, planlose und völlig phantastische Antworten. Das Verhör richtete sich hauptsächlich auf die Feststellung des von Matuschka immer wieder erwähnten „Geist Leo“, der ihn zu dem Anschlag getrieben habe.

Als Matuschka im weiteren Verhör immer wieder auf den „Geist Leo“ zu sprechen kam und behauptete, der Satan sei ihm in Gestalt des Leo begegnet, wies ihn der Präsident scharf zurück.

Hierauf protestierte Matuschka heftig, schlug ununterbrochen aufgetrag auf den Tisch und rief: „Wenn es einen Gott gibt, so gib es auch einen Satan.“ Der Präsident erwiderte, der Gerichtshof werde sich durch solche Ammenmärchen nicht beeinflussen lassen.

Im weiteren Verhör erklärte Matuschka sich als schuldig und betonte seine Reue über den Anschlag. Im Verlaufe der Verhandlung ließ der Präsident Matuschka mehrfach wegen seiner heftigen Ausfälle in Fesseln legen.

Beratung zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Vid schon längere Zeit kein Gewicht mehr auf sachliche und erprobliche Zusammenarbeit innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront gelegt habe. Die Konferenz stelle fest, daß Vid sich als bisheriger Leiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes nicht an die Richtlinien hielt, die er seinerzeit selbst für die Tätigkeit der Verbände innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront mitbeschlossen hat. Aus diesen Gründen beschloß die zuständige Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront in voller Einmütigkeit, Otto Vid aus der Führung der Deutschen Gewerkschaftsfront auszuscheiden.

Zusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.

Wie im Völkerrundratssekretariat soeben bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, nach Rücksprache mit den hauptsächlich interessierten Regierungen nunmehr beschloßen, die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 20. oder 21. November, also gleichzeitig mit der Sondertagung des Völkerrundrates anzufügen.

Halbmast am 9. November.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP, gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde sehen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteioffenschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Bezeichnung in gleicher Weise vorzunehmen.

Pick aus der Führung der Gewerkschaftsfront ausgeschlossen.

Saarbrücken, 5. November.

Die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar sah in einer Konferenz, die sich mit dem Fall des früheren Leiters des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Saar, Otto Vid, befaßte, eine Resolution, worin es heißt, daß die Konferenz der Leiter aller Berufsverbände der Deutschen Gewerkschaftsfront nach eingehender

Verhandlung zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Vid schon längere Zeit kein Gewicht mehr auf sachliche und erprobliche Zusammenarbeit innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront gelegt habe. Die Konferenz stelle fest, daß Vid sich als bisheriger Leiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes nicht an die Richtlinien hielt, die er seinerzeit selbst für die Tätigkeit der Verbände innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront mitbeschlossen hat. Aus diesen Gründen beschloß die zuständige Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront in voller Einmütigkeit, Otto Vid aus der Führung der Deutschen Gewerkschaftsfront auszuscheiden.

Zusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.

Wie im Völkerrundratssekretariat soeben bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, nach Rücksprache mit den hauptsächlich interessierten Regierungen nunmehr beschloßen, die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 20. oder 21. November, also gleichzeitig mit der Sondertagung des Völkerrundrates anzufügen.

Halbmast am 9. November.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP, gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde sehen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteioffenschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Bezeichnung in gleicher Weise vorzunehmen.

Pick aus der Führung der Gewerkschaftsfront ausgeschlossen.

Saarbrücken, 5. November.

Die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar sah in einer Konferenz, die sich mit dem Fall des früheren Leiters des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Saar, Otto Vid, befaßte, eine Resolution, worin es heißt, daß die Konferenz der Leiter aller Berufsverbände der Deutschen Gewerkschaftsfront nach eingehender

Eine Erklärung Simons zur Saarfrage im Unterhaus.

Die Verwendung britischer Truppen nie in Frage gekommen.

Vertragsmäßige Abstimmung am 13. Januar.

London, 5. November.

Der Staatssekretär des Äußeren Sir John Simon wurde am Montag im Unterhaus von dem liberalen Parlamentsmitglied Mabane gefragt, ob irgendwelche entgültigen Vereinbarungen über die Art getroffen worden seien, wie die Abstimmung im Saargebiet abgehalten werden sollte.

Sir John Simon erwiderte: Die Saarabstimmungskommission hat ihre Tätigkeit am 1. Juli dieses Jahres aufgenommen und ist vom Völkerrundrat mit Vollmachten für die Organisation, Leitung und Überwachung der Abstimmung im Saargebiet beauftragt worden. Die Vorkehrungen für die Abhaltung der Abstimmung werden von dieser Körperschaft getroffen. Verschiedene Fragen, die sich aus der Abstimmung er-

geben, werden auf der bevorstehenden Tagung des Völkerrundrates am 21. November erörtert werden. Auf die weitere Frage Mabanes, ob ein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen besteht, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen, antwortete Simon: Ich verweise darauf, daß dies nicht der Fall ist;

aber ich habe eine Anfrage Lansburys in dieser Angelegenheit zu beantworten, die ich am Schluß der Fragezeit beantworten werde.

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition Lansbury, ob Simon eine Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet abgeben könne, erwiderte Sir John Simon: Ja.

Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht.

gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführter Morde und 14 Mordversuche erhoben.

Das Verhör des Eisenbahntäters Sylvester Matuschka nahm einen außerordentlich bewegten, oft für mich den Verlauf und führte zu ununterbrochenen Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten. Matuschka suchte allzu offensichtlich den Eindruck geistiger Unzureichungsfähigkeit hervorzurufen und gab firsigst wirre, planlose und völlig phantastische Antworten. Das Verhör richtete sich hauptsächlich auf die Feststellung des von Matuschka immer wieder erwähnten „Geist Leo“, der ihn zu dem Anschlag getrieben habe.

Als Matuschka im weiteren Verhör immer wieder auf den „Geist Leo“ zu sprechen kam und behauptete, der Satan sei ihm in Gestalt des Leo begegnet, wies ihn der Präsident scharf zurück.

Hierauf protestierte Matuschka heftig, schlug ununterbrochen aufgetrag auf den Tisch und rief: „Wenn es einen Gott gibt, so gib es auch einen Satan.“ Der Präsident erwiderte, der Gerichtshof werde sich durch solche Ammenmärchen nicht beeinflussen lassen.

Im weiteren Verhör erklärte Matuschka sich als schuldig und betonte seine Reue über den Anschlag. Im Verlaufe der Verhandlung ließ der Präsident Matuschka mehrfach wegen seiner heftigen Ausfälle in Fesseln legen.

Beratung zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Vid schon längere Zeit kein Gewicht mehr auf sachliche und erprobliche Zusammenarbeit innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront gelegt habe. Die Konferenz stelle fest, daß Vid sich als bisheriger Leiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes nicht an die Richtlinien hielt, die er seinerzeit selbst für die Tätigkeit der Verbände innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront mitbeschlossen hat. Aus diesen Gründen beschloß die zuständige Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront in voller Einmütigkeit, Otto Vid aus der Führung der Deutschen Gewerkschaftsfront auszuscheiden.

Zusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.

Wie im Völkerrundratssekretariat soeben bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, nach Rücksprache mit den hauptsächlich interessierten Regierungen nunmehr beschloßen, die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 20. oder 21. November, also gleichzeitig mit der Sondertagung des Völkerrundrates anzufügen.

Halbmast am 9. November.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP, gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde sehen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteioffenschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Bezeichnung in gleicher Weise vorzunehmen.

Pick aus der Führung der Gewerkschaftsfront ausgeschlossen.

Saarbrücken, 5. November.

Die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar sah in einer Konferenz, die sich mit dem Fall des früheren Leiters des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Saar, Otto Vid, befaßte, eine Resolution, worin es heißt, daß die Konferenz der Leiter aller Berufsverbände der Deutschen Gewerkschaftsfront nach eingehender

Verhandlung zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Vid schon längere Zeit kein Gewicht mehr auf sachliche und erprobliche Zusammenarbeit innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront gelegt habe. Die Konferenz stelle fest, daß Vid sich als bisheriger Leiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes nicht an die Richtlinien hielt, die er seinerzeit selbst für die Tätigkeit der Verbände innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront mitbeschlossen hat. Aus diesen Gründen beschloß die zuständige Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront in voller Einmütigkeit, Otto Vid aus der Führung der Deutschen Gewerkschaftsfront auszuscheiden.

Zusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.

Wie im Völkerrundratssekretariat soeben bekannt wird, hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, nach Rücksprache mit den hauptsächlich interessierten Regierungen nunmehr beschloßen, die Tagung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz auf den 20. oder 21. November, also gleichzeitig mit der Sondertagung des Völkerrundrates anzufügen.

Halbmast am 9. November.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß:

Am 9. November 1934, dem Reichstrauertag der NSDAP, gedenkt die Bewegung ihrer Toten. Aus diesem Grunde sehen alle Dienststellen der Partei ihre Flaggen auf Halbmast. Die Parteioffenschaft und Bevölkerung werden aufgefordert, die Bezeichnung in gleicher Weise vorzunehmen.

Pick aus der Führung der Gewerkschaftsfront ausgeschlossen.

Saarbrücken, 5. November.

Die Deutsche Gewerkschaftsfront Saar sah in einer Konferenz, die sich mit dem Fall des früheren Leiters des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Saar, Otto Vid, befaßte, eine Resolution, worin es heißt, daß die Konferenz der Leiter aller Berufsverbände der Deutschen Gewerkschaftsfront nach eingehender

Eine Lage, in der sich die Regierungskommission des Saargebietes unfähig sieht, die Ordnung aufrechtzuerhalten, dürfte nicht eintreten und wird, so hoffe ich, zuversichtlich, niemals eintreten.

Schon im Jahre 1926 teilte die Regierungskommission des Saargebietes dem Völkerrundrat mit, daß sie berechtigt sei, im Falle absoluter Notwendigkeit, auf Truppen außerhalb des Gebietes, aber in der Nachbarschaft der Gebietsgrenzen, zurückzugreifen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Völkerrundrat hat diesen Bericht der Kommission am 8. März 1926 zur Kenntnis genommen. Das Unterhaus kann hieraus ersehen, daß die Verwendung britischer Truppen niemals in Frage gekommen ist, und nichts Derartiges ist unsererseits in Aussicht genommen. Gewisse französische Vorkehrungen in dem Teile Frankreichs, der an das Saargebiet im Westen grenzt, sind reine Vorsichtsmaßnahmen. Wie ich bereits erklärt habe,

kann die Hinzuziehung von Truppen außerhalb des Saargebietes zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht in Frage kommen, es sei denn, die Regierungskommission des Saargebietes sollte nicht in der Lage sein, die Aufgabe zu erfüllen, die ihr gestellt ist, und sähe sich gezwungen, um Beistand zu ersuchen.

Der deutsche Botschafter hat heute vormittag mich auf meine Bitte hin aufgesucht. Er hat mir die in der Presse vom Sonnabend veröffentlichten Nachrichten bestätigt, wonach die deutschen Regierungsbehörden in einem Beschlusse an die G- und G-Formationen auf der deutschen Seite der Saargrenze für ein Gebiet, das einen Gürtel von 25 Meilen Breite bildet, das Tragen von Uniformen, die Abhaltung von Aufmärschen und Kundgebungen sowie Ansammlungen jeder Art für die Zeit der Abstimmung verboten haben. Gleichzeitig haben sie feierlich versichert, daß die Gefahr eines Eindringens in das Saargebiet nicht besteht.

Ich habe sowohl Herrn von Hoeß als auch dem französischen Botschafter die Befriedigung der britischen Regierung über diese Mitteilung zum Ausdruck gebracht. Vom französischen Botschafter habe ich die Zusicherung erhalten, daß die französischen Vorkehrungen reine Vorsichtsmaßnahmen darstellen, wie dies bereits angedeutet worden ist.

Unter diesen Umständen dürfen wir erwarten, daß die Abstimmung, die der Völkerrundrat abzuhalten verpflichtet ist, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten am 13. Januar ordnungsgemäß durchgeführt werden wird.

Zu den Ausführungen des englischen Staatssekretärs bemerkt das Deutsche Nachrichten-Büro: Es wäre bedauerlich, wenn aus den Worten Sir John Simons herauszuwühlen wäre, als habe es erst der Maßnahme des Reichskommissars für das Saargebiet, Bärkel, bedurft, um die Gefahr von deutscher Seite her drohender Unruhen zu beseitigen. Es muß mit allem Nachdruck daran erinnert werden, daß eine derartige Gefahr nicht bestanden hat, daß wiederholt die Innehaltung strengster Zucht innerhalb und außerhalb des Saargebietes von maßgebenden Stellen angeordnet und befohlen worden ist. Wenn jetzt noch ergänzend, ins einzelne gehende Anordnungen erlassen worden sind, so geschah das, um angesichts der von französischer Seite getroffenen militärischen Maßnahmen, die geeignet waren, die Saarbevölkerung in tiefgehende Beunruhigung und Erregung zu versetzen, nichts zu veräußen. Auf der anderen Seite geht aber gerade aus den Worten Simons, bei angemessener Zurückhaltung auf allen Seiten, hervor, daß auch für die übrigen Stellen manches zu tun noch übrig bleibt.

Die Aufrechterhaltung der Ordnung des Saargebietes, die Sir John Simon zu Beginn seiner Rede als einen Erfolg der Regierungskommission hinstellte, ist in erster Linie ein Verdienst der deutschen Bevölkerung selbst, die allen Provokationen zum Trotz musterghltige Disziplin bewahrt hat.

Solche Provokationen, die von den ihr Wohlrecht mißbrauchenden Emigranten hervorgerufen werden, abzuwehren, ist Sache der Regierungskommission und derjenigen französischen Stellen, die sie immer wieder ermuntern. Man wird also logischer Weise erwarten dürfen, daß der englische Staatssekretär nach den weitgehenden Vorleistungen auf deutscher Seite nunmehr seinen Einfluß dahin gebraucht, daß auch

gegeben, werden auf der bevorstehenden Tagung des Völkerrundrates am 21. November erörtert werden. Auf die weitere Frage Mabanes, ob ein Grund zu irgendwelchen Befürchtungen besteht, daß interessierte Mächte versuchen würden, in die Abstimmung einzugreifen, antwortete Simon: Ich verweise darauf, daß dies nicht der Fall ist;

aber ich habe eine Anfrage Lansburys in dieser Angelegenheit zu beantworten, die ich am Schluß der Fragezeit beantworten werde.

Auf die Frage des Führers der Arbeiteropposition Lansbury, ob Simon eine Erklärung über die Frage der Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet abgeben könne, erwiderte Sir John Simon: Ja.

Die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet liegt bei der Regierungskommission des Saargebietes, die sich dieser Aufgabe weiter erfolgreich unterzieht.

gegen Matuschka die Anklage wegen 22 mit Vorbedacht durchgeführter Morde und 14 Mordversuche erhoben.

Das Verhör des Eisenbahntäters Sylvester Matuschka nahm einen außerordentlich bewegten, oft für mich den Verlauf und führte zu ununterbrochenen Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten. Matuschka suchte allzu offensichtlich den Eindruck geistiger Unzureichungsfähigkeit hervorzurufen und gab firsigst wirre, planlose und völlig phantastische Antworten. Das Verhör richtete sich hauptsächlich auf die Feststellung des von Matuschka immer wieder erwähnten „Geist Leo“, der ihn zu dem Anschlag getrieben habe.

Als Matuschka im weiteren Verhör immer wieder auf den „Geist Leo“ zu sprechen kam und behauptete, der Satan sei ihm in Gestalt des Leo begegnet, wies ihn der Präsident scharf zurück.

Hierauf protestierte Matuschka heftig, schlug ununterbrochen aufgetrag auf den Tisch und rief: „Wenn es einen Gott gibt, so gib es auch einen Satan.“ Der Präsident erwiderte, der Gerichtshof werde sich durch solche Ammenmärchen nicht beeinflussen lassen.

Im weiteren Verhör erklärte Matuschka sich als schuldig und betonte seine Reue über den Anschlag. Im Verlaufe der Verhandlung ließ der Präsident Matuschka mehrfach wegen seiner heftigen Ausfälle in Fesseln legen.

Beratung zu dem Ergebnis gekommen sei, daß Herr Vid schon längere Zeit kein Gewicht mehr auf sachliche und erprobliche Zusammenarbeit innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront gelegt habe. Die Konferenz stelle fest, daß Vid sich als bisheriger Leiter des Christlichen Metallarbeiterverbandes nicht an die Richtlinien hielt, die er seinerzeit selbst für die Tätigkeit der Verbände innerhalb der Deutschen Gewerkschaftsfront mitbeschlossen hat. Aus diesen Gründen beschloß die zuständige Vertreterkonferenz der Deutschen Gewerkschaftsfront in voller Einmütigkeit, Otto Vid aus der Führung der Deutschen Gewerkschaftsfront auszuscheiden.

Zusammentritt des Präsidiums der Abrüstungskonferenz.

von Seiten Frankreichs und der Saarregierung entsprechende Maßnahmen nachgeholt werden.

Was die juristischen Ausführungen des englischen Staatssekretärs anlangt, so muß noch einmal mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Beschlüsse des Völkerbundesrates vom März 1926, die ohne Mitwirkung Deutschlands zustande gekommen sind, Sinn und Zweck verloren haben, seitdem das Rheinland geräumt ist. Darüber hinaus muß aber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es ungeheuerlich wäre, wenn jetzt, während der Abkühlungsperiode, das Saargebiet unter die Patronage einer interessierten Partei, d. h. Frankreichs gestellt würde.

Ein solches Vorgehen könnte weder von der Regierungskommission noch von dem Völkerbundsrat angeordnet oder verantwortet werden, da dies in offenem Widerspruch zu dem vertraglich verbürgten Recht auf freie und uneingeschränkte Abstimmung stehen würde.

Eine Denkschrift an die Juristen der Welt.

Berlin, 5. November.

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Dr. Frank, und der Vorsitzende des Ausschusses für Völkerrecht, Prof. Dr. Bruns, haben eine Denkschrift an die Juristen der Welt gerichtet, in der die Rechtslage zum Saarproblem bis ins einzelne

Mit Büchse und Mikrophon durch die Schorfheide.

Nur der Tierfreund ist richtiger Jäger.

Berlin, 5. November.

Seit der Ernennung des preussischen Ministerpräsidenten Hermann Göring zum Reichsforst- und Reichsjägermeister hat das große Naturschutzgebiet Schorfheide bekanntlich ein völlig neues Gesicht erhalten. Am Sonntag führte ein Hörer dorthin in einer einzigartigen Sendung. Vom Deutschlandsender waren in der Schorfheide sieben Mikrophone aufgestellt worden, um das Leben des Waldes für die Hörer einzufangen. Der Versuch, bei dem zum Teil mit einem tragbaren Kurzwellenempfänger das Wild belauscht wurde, kann als äußerst gelungen bezeichnet werden.

Jagdhornblasen leitete die Sendung ein. Die Hörer wurden durch das Wissen, daß sie sich in der Schorfheide befinden, in dem Wald umgeben. Mit dem Kurzwellenempfänger ging es dann auf freier Wildbahn auf einen Waldweg, bei dem schließlich ein Damhirsch zur Strecke gebracht wurde. Weiter ging es in das außerordentlich lebenswerte Siewert-Gehege, in dem alle bei uns frei lebenden Tierarten gehalten werden. Der Zweck dieses neuen Geheges besteht vor allem darin, den Menschen wieder mit den heimischen Tieren bekanntzumachen. Ein kurzer Besuch wurde dem schlichten Blockhaus des verewigten Reichsforstpräsidenten von Hindenburg abgeteilt. Dann gab es eine Fütterung des Wildes zu sehen. Auch das neubaute Arbeitsdienstlager am Werbellinsee wurde besucht, in dem ein Teil der Forstbeamtenanwärter und Waldarbeiter ihre Arbeitsdienstzeit gemeinsam verbringen sollen.

Zum Schluß der Sendung sprach Reichsforst- und Reichsjägermeister Ministerpräsident Göring von seinem Blockhaus Karinhall aus zu den Hörern. Er führte u. a. aus: Es gehört zum nationalsozialistischen Wirken, die Menschen wieder der Natur näherzubringen. Nur wer in der Natur lebt und sich ihr verbunden fühlt, erkennt das, was wir Ba-

terland nennen. Zu unserem schönen deutschen Vaterland gehören in erster Linie unsere einigartigen Wälder. Es ist eine meiner wichtigsten Aufgaben als Reichsforst- und Reichsjägermeister, das Wild zu hegen, denn nur, wer innerlich ein wahrer Tierfreund ist, vermag ein richtiger Jäger und Heger zu sein. Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich versucht, auch die Wildarten, die fast vernichtet waren, aufs neue zum Leben im deutschen Wald zu erwecken. Die Schorfheide wird wieder das werden, was wir einen deutschen Urwald nennen. In ihm sollen alle die Tiere zu Hause sein, die einst unsere Wälder durchzogen. Der Reichsforstmeister schloß unter Hinweis auf seinen Aufruf, mit einer erneuten Mahnung an die deutschen Jäger, der ärmsten Volksgenossen nicht zu verfehlen.

Der Saarbevollmächtigte in Rom.

Rom, 5. November.

Der Saarbevollmächtigte des Reichs, Franz Bückel, und der Vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Dr. Voigt, sind hier eingetroffen, um gelegentlich der gegenwärtigen Tagung des Dreierkomitees des Rates, das sich mit der Vorbereitung der Saarabstimmung und mit anderen das Saargebiet betreffenden Fragen befaßt, die dem deutschen Standpunkt in den zur Erörterung gestellten Fragen darzulegen.

Gömbös in Rom.

Rom, 5. November.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös traf am Montag um 11.32 Uhr, von Wien kommend, in Venedig ein und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der städtischen Behörden empfangen. Um 12.35 Uhr setzte Gömbös seine Reise nach Rom fort, wo er am Montagabend um 20.10 Uhr eintraf. Gömbös wurde am Bahnhof von Mussolini, Baron Aloisi und hohen Behördenvertretern begrüßt und von der Abordnung des 81. Infanterieregimentes mit Musik empfangen.

terland nennen. Zu unserem schönen deutschen Vaterland gehören in erster Linie unsere einigartigen Wälder. Es ist eine meiner wichtigsten Aufgaben als Reichsforst- und Reichsjägermeister, das Wild zu hegen, denn nur, wer innerlich ein wahrer Tierfreund ist, vermag ein richtiger Jäger und Heger zu sein. Aus dieser Erkenntnis heraus habe ich versucht, auch die Wildarten, die fast vernichtet waren, aufs neue zum Leben im deutschen Wald zu erwecken. Die Schorfheide wird wieder das werden, was wir einen deutschen Urwald nennen. In ihm sollen alle die Tiere zu Hause sein, die einst unsere Wälder durchzogen. Der Reichsforstmeister schloß unter Hinweis auf seinen Aufruf, mit einer erneuten Mahnung an die deutschen Jäger, der ärmsten Volksgenossen nicht zu verfehlen.

Der Jäger im Dienste des Winterhilfswerks.

DNB Berlin, 4. November.

Der Reichsjägermeister Göring ruft die deutsche Jägerschaft auf, sich für das Winterhilfswerk 1934/35 mit aller Kraft einzusetzen. Ich erwarte, so heißt es in dem Aufruf, daß die Jagderträge einer Woche und zwar der Woche vom 9. bis 15. Dezember dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit durch das Wildpret gerade in den Weihnachtstagen den notleidenden Volksgenossen eine Freude bereitet wird.

Wegen der Ablieferung des Wildes sehen sich die Kreisjägermeister mit den zuständigen Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes in Verbindung und treffen die für die Ablieferung notwendigen Vereinbarungen. Ueber den Erfolg des Winterhilfswerkes haben mir die Kreisjägermeister auf dem Dienstwege zum 1. Februar 1935 zu berichten unter möglichst genauer Zahlenangabe, welche Mengen von Wild aus den einzelnen Kreisen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt worden sind.

Generalsekretär Franz Weber †

Düsseldorf, 5. Nov.

Der Augustinus-Verein zur Pflege des katholischen Schrifttums hat durch den Tod seines Generalsekretärs Franz Weber einen schweren Verlust erlitten, der für die Mehrzahl seiner Mitglieder zugleich den Verlust eines liebsten Freundes bedeutet. Als zu früh nach menschlichem Ermessen hat Gottes unerforschlicher Rat das Leben dieses bis vor wenigen Monaten noch außerordentlich rüstigen, dann jedoch von einer schweren Krankheit heimgeholten Mannes ein Ende gesetzt. Wer ihn in letzter Zeit sah — körperlich noch ein Schatten seiner selbst, geistig und in seinem Wesen aber noch wie vor der Zeit, mühte von der bitteren Ahnung erfüllt, daß die Uhr dieses charaktervollen, durch und durch katholischen Menschen dem Ablauf nahe war. Und seine engeren Freunde wußten, daß ärztliche Kunst dieses bittere Schicksal nicht mehr abzuwenden vermochte. In der Frühe des Montag hat Franz Weber die Augen für immer geschlossen.

Der Verstorbene, am 17. Mai 1876 in Krefeld geboren, war, bevor er die Geschäftsführung des Augustinus-Vereins übernahm, im journalistischen Beruf tätig, dessen Anforderungen er durch seine geistige Veranlagung, Gewissenhaftigkeit und tatkraftvolle Art, durch sein Wissen und seine kritische Gewandtheit im vollen Maße gerecht wurde. Er war zunächst in Krefeld bei der „Niederheinischen Volkszeitung“ tätig, dann bei der „Niederheinischen Landeszeitung“ in Geldern. 14 Jahre leitete er darauf den lokalen Teil der „Germania“ in Berlin, bis er 1920 an den Niederreiner zurückkehrte, um zunächst die Lokal- und dann die Hauptredaktion der „Düsseldorfer Tageblatt“ zu übernehmen. In den schließlichen Jahren, die Düsseldorf in der Nachkriegszeit erlebte hat, in der Zeit der französischen Besatzung und des Separatismus, stand Franz Weber dort als deutscher Publizist an verantwortungsvoller Stelle. Furchtlos und treu trat er in seiner Zeitung für die deutschen Belange ein und erfüllte aufs beste die damals durch die gegebenen Verhältnisse besonders schwierigen Aufgaben seines Berufes. Nach fünfjähriger Tätigkeit schied er von diesem Posten. Er arbeitete dann — es war die Zeit, da die Gefolgschaft vorbereitet und durchgeführt wurde — im holländischen Verlehrs- und Presseamt in Düsseldorf, und im August 1927 wurde er nach dem Tode des Generalsekretärs Dr. Paul Weisbacher zu dessen Nachfolger von der Leitung des Augustinus-Vereins berufen.

Wo Franz Weber tätig war, da hat er seinen Mann gestanden. Er war ein vollwertiger Journalist und ein umsichtiger, geschickter Geschäftsführer des Augustinus-Vereins. Mit Einfachheit seiner ganzen Persönlichkeit diente er dessen Interessen; er war ein Mann, der allgemein besonderes Vertrauen genoß und der sich dieses Vertrauens stets würdevoll bediente. Seine organisatorischen Fähigkeiten kamen dem Verein und seinen Mitgliedern ebenso zunutze wie sein Wissen um die verlegerischen und schriftstellerischen Belange und seine reichen Erfahrungen im katholischen Schrifttum. Hinzu kam, daß ihn keine persönliche Lebenswürdigkeit zur Verhandlungsführung jeder Art besonders beehrte und daß ihm die Natur den frühlichen rheinischen Sinn mit auf den Lebensweg gegeben hatte. So kam es auch, daß Franz Weber wohl kaum einen Feind hatte, daß aber sehr viele Freunde trauernd an seiner Bahre stehen. Wer ihn gekannt, wer sein Wirken als Schriftsteller und Generalsekretär des Augustinus-Vereins, um den er sich hoch verdient gemacht hat, hat beobachten können, wird ihm über das Grab hinaus ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren. R. i. p.

Zusammenschluß von fünf waffenstudentischen Verbänden.

Berlin, 5. Nov.

Die Nationalsozialistische Parteiforrespondenz teilt mit:

„Entsprechend dem Aufruf des Reichserziehungsministers Rukt zur freiwilligen Mitarbeit an der kameradschaftlichen Erziehung haben sich die nachstehenden fünf waffenstudentischen Verbände auf der folgenden Grundlage zusammengeschlossen:

Die unterzeichneten waffenstudentischen Verbände schließen sich zu nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der Kameradschafts-Erziehung zusammen mit folgender Zielsetzung:

1. Die Zusammenführung des Mitgliederstandes unserer Verbände, Bünde und Kameradschaften als Erziehungsgemeinschaften an den Hochschulen des nationalsozialistischen Staates richtet sich nach den Bestimmungen für die Zugehörigkeit zur NSDAP. Damit ist u. a. festgestellt, daß sich in den Gliederungen der Jungmannschaften und Altherrenmannschaften keine Judenmischlinge und jüdisch verheiratete, sondern nur Deutschblütige befinden dürfen. Auch Mitglieder von Logen und deren Nachfolgeorganisationen sind von der Mitgliedschaft ausgeschlossen.

2. Die Kameradschaften werden von den einzelnen Bünden aufgebaut. Die Mitgliederzahlen der Kameradschaften sollen nicht unter zehn Mann liegen, von denen möglichst sieben Studenten im ersten und zweiten Hochschul-Semester stehen sollen.

3. Den Mitgliedern unserer Kameradschaften wird eine einheitliche Festsitz- und Vorkursbildung zur Pflicht gemacht. Bestimmungsmaßnahmen brauchen in den beiden ersten Semestern nicht getroffen zu werden.

4. Die Einzelbünde sind bereit, Kameraden, die ihnen von der Deutschen Studentenschaft empfohlen werden, in ihre Kameradschaften hineinzuempfehlen, ohne sie sofort zum Aktivwerden zu verpflichten.

5. Jede Kameradschaft hat einen Leiter, der vom Einzelbund vorgeschlagen wird. Dieser soll möglichst Aktivist der Bundesebene sein. Er beauftragt die Betätigung durch die NSDAP. Er steht mit seiner Mannschaft in der Gefolgschaft des von der Deutschen Studentenschaft ernannten örtlichen ersten Kameradschaftsführers.

Deutsche Burschenschaften, Verband der Turnerschaft, Deutsche Sängerschaft, Wehrschaft, Raumburger Thing.

Eine Erklärung der waffenstudentischen ADW-Verbände.

DNB Berlin, 5. November.

Der bekannte, von der überwiegenden Mehrzahl der studentischen Verbände zurückgewiesene Erlaß des Reichsführers der Deutschen Studentenschaft (RSt.) vom 20. September d. J. über Kameradschafts-Erziehung der Studierenden ist kurz nach seiner Bekanntgabe infolge der Mißbilligung seitens des Führers und Reichsanzlers materiell und formell durch die Richtlinien des Reichserziehungsministers vom 26. Oktober über die künftige freiwillige Kameradschafts-Erziehung auch formell gefallen, so daß von seiner Durchführung nicht die Rede sein

Magnus und Bredow sagen aus.

Der frühere Intendant Hardt nicht vernehmungsfähig.

Berlin, 5. November.

Vor der 6. Strafkammer des Landgerichtes Berlin begann heute vormittag der große Rundfunkprozeß gegen die ehemaligen Rundfunkgewaltigen Magnus, Bredow, Fleiß und Genossen.

Der Prozeß, der wahrheitsgemäß mehrere Monate in Anspruch nehmen wird, wird in dem großen Schwurgerichtssaal im alten Kriminalgericht verhandelt. Schon lange vor Beginn der Verhandlung hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Die Kartenkontrolle durch das Gerichtspersonal wurde streng gehandhabt. Als Nebenkläger sind das Finanzamt Berlin-Johannisdorf und der Verein gegen das Versteckungswesen zugelassen.

Um angeht das große Aufgebot von Zeugen die Verhandlungen ohne Schwierigkeiten durchführen zu können, sind umfangreiche technische Vorbereitungen getroffen. Vor dem Richter, vor dem Platz des Staatsanwalts, der Verteidiger und der Angeklagten sind Mikrophone aufgestellt.

Die Angeklagten sind vertreten durch den zuständigen Abteilungsleiter Oberstaatsanwalt Dr. Reimer, der unterstützt wird von den Staatsanwaltschaftsräten Seiden Spinner und Stier. Um 10.20 Uhr eröffnet der Vorsitzende der 6. Strafkammer, Landgerichtsdirektor Rosemann, die Verhandlung. Um bei der Dauer des Prozesses, der zum Teil auch auf Rundfunk übertragen werden soll, durch etwaige Erleichterungen von Richtern keine Behinderung eintreten zu lassen, ist die Strafkammer außer mit den drei Richtern und zwei Beisitzern mit einem Hilfsrichter und zwei Ersatsschöffen besetzt.

Beim Aufruf der Angeklagten wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ernst Hardt fehlt.

Es lag beim Gericht ein Telegramm dieses Angeklagten vor, in dem er mitteilt, daß er sich im St. Annen-Hospital in Köln befindet und sich infolge Krankheit einschübe.

Ein ärztliches Gutachten war bis zur Eröffnung der Verhandlung nicht eingegangen. Der Verteidiger des Angeklagten Hardt, der frühere preussische Handelsminister Schreiber, beantragte, seinen Mandanten von der Pflicht zur Anwesenheit zu entbinden und, da er bloß reisunfähig, aber vernehmungsfähig sei, ihn in Köln unter Beordnung eines Pflichtverteidigers richterlich zu vernehmen.

Staatsanwaltschaftsrat Seiden Spinner stellt demgegenüber den Antrag, die Verhandlung auszusetzen, bis das ihm angelegte ärztliche Gutachten über den Gesundheitszustand Hardts vorliegt.

Der Vorsitzende unterbrach die Verhandlung für eine halbe Stunde.

Nach Wiederaufnahme teilte der Vertreter der Anklagebehörde das ihm aus Köln übermittelte gericht-

ärztliche Gutachten über den Angeklagten Ernst Hardt mit. Danach sei der Angeklagte nicht vernehmungsfähig. Der Staatsanwalt bezeichnete dieses Gutachten jedoch als unvollständig und beantragte entsprechend dem Antrag des Verteidigers, Hardt von seinem Erscheinen zur Verhandlung zu entbinden, bis ein endgültiges Gutachten vorliegt. Das Gericht beschloß nach kurzer Beratung demgemäß.

Als erster Angeklagter gab der frühere Staatssekretär im Reichspostministerium und Reichsrundfunkkommissar Dr. Hans Bredow eine Darstellung seines Lebenslaufes, in der er eingehend seine frühere Tätigkeit in den verschiedenen rundfunktechnischen Gesellschaften schilderte. Es folgte die Schilderung des Lebenslaufes des Angeklagten früheren Rechtsanwalts Dr. Kurt Magnus.

Bredow und Magnus sind gegenwärtig die beiden einzigen Angeklagten, die sich noch in Untersuchungshaft befinden, die übrigen Angeklagten sind im Verlauf der Voruntersuchung aus der Haft entlassen bzw. gegen Sicherheitsleistung mit der Durchführung der Untersuchungshaft vorzeitig worden.

Ursprünglich richtete sich die Anklage auch gegen den früheren Intendanten und Schriftsteller Fritz Bickhoff, der aber amnestiert worden ist, und gegen den früheren Reichsanwalt Dr. Erich Frey, der 3. März 1933 in den Auslande weilt und gegen den das Verfahren wegen Abwesenheit vorläufig eingestellt worden ist.

Nach der ersten Vernehmung der Angeklagten, von denen, wie festgestellt wurde, keiner Vorstrafen aufzuweisen hat, wurde der Eröffnungsbeschluss verlesen. Den Angeklagten wird darin

fortgesetzte Untreue und einzelnen von ihnen Unterdrückung und Urkundenfälschung zum Nachteil der Reichsrundfunkgesellschaft sowie der örtlichen Sendegesellschaften zur Last gelegt. Im wesentlichen richtet sich die Anklage gegen Magnus und Bredow.

In der Nachmittags Sitzung beschloß das Gericht, das Verfahren gegen Hardt abzubrechen, da nach dem gerichtsarztlichen Gutachten aus Köln Hardt vorläufig nicht transportfähig und auch nur 2. Vernehmungsfähig ist.

Die Angeklagten äußerten sich dann zu den Anklagepunkten. Der Angeklagte Bredow erklärte, ob er seine Bezeugnisse im Rundfunk in strafbarer Weise übertrieben habe, könne nur das Gericht entscheiden. Er sei sich jeder strafbaren Handlung bewußt. Dr. Magnus sagte u. a., er glaube sich nicht strafbar gemacht zu haben. In den Fällen, wo er überhöhte Bezüge angenommen haben sollte, glaube er dazu berechtigt gewesen zu sein, denn er habe in den meisten Fällen eine schriftliche Genehmigung einer vorgelegten Behörde gehabt. Auch die übrigen Angeklagten beteuerten in ähnlichen Äußerungen ihre Unschuld.

Bredow berichtete dann über den grundsätzlichen Aufbau des Rundfunks. Gegen 16 Uhr wurde die Verhandlung auf Dienstag vormittag vertagt.

Die Pippstädter Gewerbebank um 300000 Mark geschädigt.

Drei leitende Beamte und zwei Kunden auf der Anklagebank.

Baderborn, 5. November.

Vor der Baderborner Großen Strafkammer hatten sich am Montag fünf Angeklagte, unter ihnen der frühere Direktor der Gewerbebank in Pippstadt, zu verantworten. Es handelte sich um den ehemaligen Bankdirektor Heinrich Vogt, Berlin-Wilmersdorf, der Effektenabteilungsleiter Friedrich Schönfeld und der Buchhaltungsabteilungsleiter Richard Behrend sowie zwei Kunden der Bank, Dr. Hilgenkamp und Schönewolf.

Die Angeklagten Vogt und Schönfeld befinden sich seit mehreren Monaten in Untersuchungshaft. Dem Angeklagten Vogt wird zur Last gelegt, als Direktor der Gewerbebank GmbH, in Pippstadt zum Nachteil dieser Bank über ihre Vermögen und über das Vermögen von Kunden der Bank verfügt zu haben. Schönfeld wird Beihilfe hierzu vorgeworfen, Behrend 3. Untreue bzw. Beihilfe zur Untreue und Urkundenfälschung des Vogt.

Die fünf Angeklagten hatten in den Jahren 1927 bis 1931 jeher umfangreiche Effektenpekulationen durchgeführt, bei denen schließlich allen fünf Ange-

klagten große Verluste entstanden waren. Es handelt sich hierbei um Summen von insgesamt über 300 000 Mark, um die die Bank geschädigt worden ist.

Der Angeklagte Schönfeld ist bereits vor einigen Tagen wegen Effektenunterdrückung in Höhe von 110 000 Mark zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Auch die beiden anderen Angeklagten Kunden der Bank hatten größere Verluste erlitten; ihnen wurde aber ein erheblicher Kredit durch die Bankleitung eingeräumt. Damit nun bei Revisionen der Bank dem Aufsichtsrat die notwendigen Kredite nicht ausfielen,

wurden einfach von den Bankbeamten von Konto anderer Kunden Übertragungen vorgenommen, so daß dem Aufsichtsrat die Verfehlungen lange Zeit unbekannt bleiben konnten.

Die 89 Schreibaufzeichnungen umfassende Anklageschrift enthält 17 Fälle von Effektenunterdrückungen und ähnliche Delikte. Während der Angeklagte Vogt bei seiner Vernehmung den größten Teil seiner Verfehlungen zugibt und so die Verhandlungsführung ganz erheblich erleichtert, leugnet der Angeklagte Behrend die ihm vorgeworfenen Straftaten. Auch Schönfeld gibt den größten Teil seiner Verfehlungen zu. Bis Montagabend war die Vernehmung der ersten drei Angeklagten noch nicht beendet. Der Prozeß wird etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

ADW gegenüber ein Treuegelöbnis abgelegt haben. Die genannten Verbände stehen daher außerhalb des waffenstudentischen Kreises, der mit ehrlichem Willen bestrebt war, alle waffenstudentischen Korporationen auf einer einheitlichen Linie zu wertvollen Erziehungseinheiten im nationalsozialistischen Sinne zu gestalten.

Der Obmann des Verbandes, Staatssekretär und Chef der Reichsanzlei Dr. Lammer, hat sich dieser Verlautbarung angeschlossen.

Die Revision der Horst Wessel-Mörder verworfen.

DNB Leipzig, 5. November.

Vor dem II. Strafsenat des Reichsgerichts wurden am Montag die Revisionen wegen des Mordes an Horst Wessel verhandelt. Sie richteten sich gegen das Urteil des Schwurgerichtes Berlin vom 15. Juni d. J., das es kannte hatte gegen den Angeklagten Peter Scholl wegen Beihilfe zum Mord auf 7½ Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen die Angeklagten Sally Epstein und Hans Jiegler wegen gemeinschaftlichen Mordes auf Todesstrafe und bayerischen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Revision machte insbesondere geltend, daß die jetzt verurteilten Mörder keinesfalls schwerer bestraft werden dürften, als die bereits vor längerer Zeit abgeurteilten Haupttäter, die, wie erinnert, nur wegen Todschlags an Horst Wessel zu Zuchthausstrafen verurteilt worden sind.

Der II. Strafsenat des Reichsgerichts hat die Revisionen entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts als unbegründet verworfen. Die Todesurteile sind damit rechtskräftig geworden.

Der Kardinalstaatssekretär berichtet dem Papst.

Rom, 5. November.

Papst Pius XI. empfing in seiner Privatbibliothek den Kardinalstaatssekretär Pacelli und die übrigen Delegierten des Vatikan zum Eucharistischen Kongreß in Buenos Aires. Der Heilige Vater gab seiner Freude über den großen Erfolg des Eucharistischen Kongresses Ausdruck und erklärte, daß das Hauptverdienst am Gelingen des Kongresses dem päpstlichen Legaten Kardinal Pacelli gebühre, daß aber auch sämtliche andere Delegierte hervorragende Arbeit geleistet hätten. Anschließend empfing der Papst den Kardinalstaatssekretär Pacelli allein und führte mit ihm eine halbstündige Unterredung.

Aus der Stadt Alhaus

Karl Borromäus

Dirigenten-Abchied in der „Sängerlust“ und „Cäcilia“

Stabtruppe übernehme und verpöche in dem al-
te Fabrikmaßer weiterzuarbeiten, er könne es um so tat-
tiger, da er auf dem Gebiete des Chormeisters kein An-
sing mehr sei. Mit der Bitte um das Vertraue-
Sänger und Dank- und Anerkennungsworten an
alten Dirigenten schloß er seine Ausführungen. Nach-
dem noch der Senior des Gesellenvereins, H. E. F.
m. n. n. dem Scheidenden für seine Arbeit und Mühe
sath. Gesellenverein gedankt hatte und der neue
schäftsführer der Kreiszeitung, Bentink, als Sen-
bruder passende Worte über die Bedeutung des Gesan-
auch über unser Alltagsleben hinaus gesprochen
war die offizielle Abschiedsfeier beendet. Man blieb
einige Stunden bei Frohsinn und Gesang, beim In-
tausch aller Erinnerungen gemüthlich zusammen und
hatte die endgültige Abschiedsstunde vergessen.

£—r.

Die Landwirtschaftsschule eröffnet ihre Pforten

Nach dem Kirchgang konnte der Lehrplan in Kraft treten und der Unterricht beginnen. Insgesamt beträgt die diessemestrige Schülerzahl 76, wovon etwas mehr als die Hälfte die Oberstufe besucht. Die Werbung für die Schule seitens der Schulleitung und des Kreisbauernstandes hat zwar insofern vollen Erfolg gehabt, als fast alle in Betracht kommenden Jungbauern dem Unterricht zugeführt worden sind, doch mußte die Schülerzahl auf diese Höhe beschränkt bleiben, da es sich in diesem Jahre hauptsächlich aus Jungbauern aus dem Kriegsjahrgängen handelte. Sobald die Nachkriegsjahrgänge das für den Schulbesuch geeignete Alter erreicht haben, wird die Schülerzahl der Schule rasch wieder emporschnellen.

Schulungsabend der DfZ. in der Berufsgemeinschaft der Werkmeister

Sodann dankte der Ortsgruppenwart Tesse dem Redner und erläuterte vor seinen Berufskameraden die demnächst stattfindenden Veranstaltungen. Er richtete an alle Berufskameraden die Aufforderung, sich zu den einzelnen Arbeitsgemeinschaften zu melden.

Deutsche Kolpingsfamilie, Ahaus. Heute, Dienstag abend
Versammlung mit Vortrag. Gesellen, Mitkolping und
Meister werden erwartet.

Verammlung der NSKOB.

Die NSDAP Ortsgruppe Breden hielt vor einigen Tagen im Lokale des Kameraden Wöhring eine Versammlung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. Maft kam zunächst auf den Reichsparteitag zu sprechen. Insbesondere wies er darauf hin, wie der Führer immer wieder die Kriegseingesetzten geehrt habe. Sodann gab der Ortsgruppenamtsleiter bekannt, daß schriftliche Anträge und Gelüste in Versorgungsangelegenheiten, die für die Zerstreuung des Reiches bestimmt sind, nur auf dem Dienstwege der Reichsdienststelle der NSDAP eingereicht werden dürfen. Des weiteren sprach der Ortsgruppenamtsleiter über die Bestimmungen über Fahrpreismäßigungen für Kriegseingesetzte. Viele Ermäßigungen kommt in Frage, wenn die Fahrt im unfälligen Zusammenhange mit der Kriegseingesetzungsstellung, z.B. Behandlung durch Jagdärzte, Unterbringung in Heilanstalten, Besuch von Kurorten und Erholungsheimen, zum Aufsuchen von Beratungsstellen, die von der amtlichen Kriegseingesetztenfürsorge eingerichtet sind. Zu dem Genannten wird auch bei Benutzung der Kraftpost eine Fahrgeldermäßigung von 40% gewährt. Daraufhin berichtete der Schriftwart, Kamerad Hinte über das neue Gesetz betreffend Verordnung auf dem Gebiete der Reichsversorgung. Die wesentlichen Verbesserungen, die das neue Gesetz gebracht hat, wurden hervorgehoben. Auch auf die künftigen Vergünstigungen für Kriegseingesetzte wurde hingewiesen. Der Ortsgruppenamtsleiter wies dann auf die Stiftung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer hin. Die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes können beim Bürgermeister der Stadt und des Amtes Ammeloe gestellt werden. Mit einer kurzen Ehrung der Gefallenen und einem warmen Appell zur Treue zur neuen Regierung wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Versammlung des Gesellenvereins.

Der Gesangsverein hielt am vergangenen Sonntagabend eine Versammlung ab. Der Präses, Herr Ranlan Strätfläuter, eröffnete die Versammlung in der üblichen Weise. Im Mittelpunkt der Versammlung stand sodann ein Vortrag des Herrn Dr. Böder über „Auslandsdeutschum, der mit größtem Interesse aufgenommen wurde. Sodann wurde darauf hingewiesen, daß am 17. und 18. ds. Mts. in Münster ein Frühvertikurs stattfindet, an dem aller Wahrscheinlichkeit nach auch einige Mitglieber des Vereins teilnehmen werden. Des weiteren wurde bekannt gegeben, daß der Gesangsverein auch in diesem Jahre wieder ein Theaterstück aufführt. Die Proben haben inzwischen begonnen.

Stadtlohn

)(Kinderglück. Die Eheleute Willemsen von hier, Acipellenstraße, wurden mit Drillingen überrascht. Alle drei sind recht gesunde und muntere Knaben. Die Eheleute hatten bislang drei Kinder.

Leaden

•: Pferdebrennen. Am Dienstag, den 6. November Allerheiligen-Markt, brennt die Zollbehörde auf dem Marktplatz beim Hotel Deder diejenigen Pferde, welche das amtliche Brandzeichen noch nicht haben. Die Pferdebesitzer wollen, um sich vor Anzeigen zu schützen, die noch nicht gebrannten Tiere unbedingt vorführen.

× **Wandergewerbeschein für 1935.** Diejenigen Händler, die noch keinen Antrag auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines für das Jahr 1935 auf dem hiesigen Amtsbüro gestellt haben, wollen dieses umgehend, unter Vorlage des alten Wandergewerbescheines und eines un-
aufgekauften Lichtbildes, nachholen.

Schöppingen

Verzählung von Lehrer Kaup.

Lehrer Kaup, der länger als 8 Jahre in Schöppingen als Erzieher tätig war, ist zum 1. ds. Mts. von der Regierung mit der Uebernahme einer Stelle an der Schule in Amelsbüren versetzt worden. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit in Schöppingen verfehlt Herr Kaup den Dienst an der hiesigen Rektoratschule als Mittelschullehrer, an der er zum Segen der heranwachsenden Jugend Erzieherisches leistete. Als die Rektoratschule zu Ostern des Jahres 1933 aufgelöst wurde, übernahm Herr Kaup an der hiesigen Volksschule eine Vertretungsstelle. Auch außerhalb der Schulwände hat sich Herr Kaup durch seine Tätigkeit als Dirigent des hiesigen gemischten Kirchenchores große Verdienste in unserer Gemeinde erworben.

II. Unfall. Der Bauer Sidmann-Jeger brachte am vergangenen Mittwoch eine Fuhr Weizengetreide nach Egerode. Als er bei dem Abladen die Sade a dem Aufguss anstieß, rutschte ein Sad aus der Aufgusskette und fiel ihm auf den Rücken. Schwerverletzt mußte er ins hiesige Krankenhaus geschafft werden.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heiber, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptgeschäftsführers und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Neussellon: Peter Schäfer; für Handel und Sport: Dr. Aion Gensel, sämtlich in Dortmund; Berlin: Redaktion: Dr. E.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: J. B. Fr. Bedering, Mag.
für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Verh. Bentin, Gronau

Durchschnittsaufgabe: X, 1894: **Jeno-Zeitung** insgesamt 40 987, enthaltend: **Mülener Volkszeitung**, Nachrichtenblatt für die Kreise Bedau und Lüdinghausen, **Mölen**, 3125; — **Allgemeine Zeitung für die Kreise Geseke und Hagen** (Ritterhofs-Zeitung, Freischerer Zeitung, Brodener Zeitung)

feld und Haus-Billerbecker Zeitung, Geigerer Zeitung, Trebener Anzeiger, Stadtholner Volksblatt, Coesfeld, 5372; — Dorfener Zeitung, Dorfener 3100; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Keejer Tageblatt, Emmen 1814; — Dülmener Zeitung, Amisches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1739; — Halstener Zeitung, Halstern, 1669; — Kreiszeltung für

Zahlen, 1708; — Güterer Zeitung, Barmen, 1698; — Kreiszeitung für
Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 1860;
Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 1888; — Em-
ländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Vapendur-Mündorfer
Zeitung), Rheine, 1713; — Neuer Emsbote für Kreis Warndorf und

Felgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2464; — Tageblatt für d. Kreis Steinfurt (Schtruper Anzeiger, Wetteringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchner Zeitung), Schtrup, 1630; — Volksblatt für Bochum und den Kreis Borken, Bocholt, 6100; — Volksblatt für Wesel und d. Kreis Xanten, Metel, 621; — Mittheilungen und Bescheiden für Emmerich.

Kreis Rees, Bel., 331; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten
Burgsteinfurt, Nordwalde, Vorchdorf, Greven, Emsdetten, 2276; — Volk-
zeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2006.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Vehrreicher Vortrag über unsere Kriegsgräberfürsorge

Leider ist es dem weitaus größten Teil unserer Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen nicht vergönnt, in absehbare Zeit den Gräberfeldern in den früheren Kampfgebieten, in denen so mancher lieber Kamerad, Freund und Bruder seinen ewigen Schlaf schließt, einen Besuch abzustatten und sich zu überzeugen, ob die Opfer des furchtbaren aller Kriege ein der Größe ihres Heroismus entsprechendes, würdiges Grab gefunden haben. Dadurch könnte die Gefahr entstehen, daß sich das deutsche Volk über den Umfang und Erfolg der Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgrieffürsorge keine Vorstellung machen könnte, wenn nicht der Bund in Wort und Tat überall im deutschen Lande wirkend und auflaufend würde. Verdient doch gerade die

Eine ebenso würdige und sinnvolle Abschiedsfeier be-



Gronauer Stadt-Rundschau

Die Pfundsammlung beginnt!

Getreu dem Wunsche des Führers, daß auch in diesem Winter kein deutscher Volksgenosse hungern und frieren dürfe, hat das Winterhilfswerk der NS-Volksgemeinschaft Gronau die Fürsorge der bedürftigen Gronauer Familien in die Wege geleitet und alles bis ins kleinste vorbereitet.

Die Aufgaben, die dem Ortsamtsleiter der NSV, Hg. Goerle, und seinen zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen erwachsen, sind groß. Sie können und werden im Interesse unserer darbenenden Bürger und Schwestern gelöst werden, wenn alle Gronauer Volksgenossen, die in Arbeit stehen und auskömmlich verdienen, sich auch ihrerseits durch freudigen Opfermut für die vielen Aufgaben des Winterhilfswerkes einbringen.

Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt unserer Stadt führt in diesem Winterhalbjahr zum ersten Male monatlich eine Pfundsammlung durch, d. h. sie erwartet in jedem Monat einmal von jeder Familie, die Verbandsnis hat für die Not anderer, ein kleines Opfer in Form einer Lebensmittelpfunde.

Es bleibt jeder Familie freigestellt, welche Lebensmittel und welches Quantum sie geben will. Wie der Name der Sammlung schon sagt, ist das wenigste was gegeben werden kann ein Pfund. Leichtverderbliche Lebensmittel sind nicht erwünscht.

Die erste Pfundsammlung wird am kommenden Mittwoch durchgeführt.

Die Blockwärtinnen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt haben sich auch für dieses Werk der Nächstenliebe wieder freudig zur Verfügung gestellt und werden also am kommenden Mittwoch die Pfundspende in jeder Familie einsammeln.

Am doppelten Wege zu ersparen wird gewünscht, daß die Lebensmittel zu dem genannten Tage bereitgestellt werden.

Das Abgeben des Monats November für das Winterhilfswerk

wird in diesen Tagen nun auch in Gronau verkauft. Es sollte ausnahmslos die Mantelausschlüsse eines jeden Volksgenossen schmücken die Lösung: **Winter die Not!** Die Blume ist in sehr verschiedenen lebhaften Farben angefertigt worden. Mit der Herstellung betraute man eine Heimarbeiterin in Sachsis, die dadurch auf Wochen hinaus mit Arbeit versehen waren, da man alle Fabrikarbeit, soweit möglich, auslastete. Der große angelegte Aufwand gegen die Not hat uns jetzt die Blume gebracht, die Herbstblume, die der Unbill der Witterung am längsten Standhalten vermag. Am einfachen Mantel, am eleganten Pelzmantel und ebenso am abgetragenen Wintermantel wollen wir in diesen Tagen das fröhliche Rot, Blau, Orange, oder die anderen Schattierungen der Blume sehen.

Epe

Einer Schmugglerkolonne 4 Zentner Tabak abgejagt.

In der Morgenfrühe des letzten Freitag versuchte eine Schmugglerkolonne, aus Richtung Amtswenn kommend, in der Nähe des Bahnüberganges Epe-Ahaus die Landstraße nach Ahaus zu erreichen. Sie wurde von Zollbeamten entdeckt, die sofort die Verfolgung aufnahmen. Hierbei liefen die Schmuggler, die auf Fahrrädern große Ballen mitführten, ihr Schmuggelgut und die Räder im Stich und konnten unerkannt entkommen. Den Grünrädern fielen 4 Zentner holl. Tabak in die Hände; die Fahrräder wurden beschlagnahmt. Man vermutet, daß es sich bei den Schmugglern um eine Gruppe handelt, die dem Schmuggel berufsmäßig nachgeht und ihr Abgabegeld im Industriegebiet hat. Vielleicht ist ihnen durch obiges Mißgeschick die weitere Lust an ihrem, die Volkswirtschaft schädigenden Handwerk vergangen.

Rechnungsprüfung der Gemeindeverwaltung Epe.

Während früher die Prüfung der Jahresrechnung den Körperschaften des Amtes und der Gemeinden oblag, ist diese durch das Gemeindefinanzgesetz vom 15. 12. 33 auf ein besonderes Rechnungsprüfungsamt übergegangen. Für die Gemeinden des Kreises Ahaus besteht das Rechnungsprüfungsamt beim Kreisamtsrat in Ahaus. Es ist dies eine Verwaltungsstelle, die bei ihrer Unabhängigkeit und fachkundigen personellen Besetzung eine eingehende und durchgreifende Prüfung gewährleistet. Die Prüfung hat sich nicht nur auf das Kassenwesen, sondern auch auf die Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung und deren Geschäftsmäßigkeit zu erstrecken. Bei der Gemeindeverwaltung Epe hat in den letzten Wochen eine Prüfung durch das Prüfungsamt stattgefunden. Die Prüfung ergab, daß die Verwaltung des Gemeindehaushalts

Die ehemaligen Berufssoldaten trafen sich.

Der Einladung zum Kameradschaftsabend und zur Hubertusfeier im Ballsaal des Bahnhofs waren am Sonntagabend etwa 60 Kameraden gefolgt. Der Vereinsführer, Obergerichtsvollzieher Schnauß eröffnete den Abend mit einer kurzen Begrüßungsansprache, in der er zunächst seiner Freude über den starken Besuch Ausdruck gab, an den Hubertustag erinnerte, der auch schon in der alten Armee stets festlich im frohen Kameradenkreis begangen worden sei. Einige geschäftliche Mitteilungen folgten. Kamerad Jollinsspector Fender sprach dann über die Stellung des Reichsbundes im neuen Staat Adolf Hitlers im Gegensatz zur Vor- und Nachkriegszeit. Der Name Reichsbund sei ein Ehrentitel und verpflichtete jeden einzelnen Kameraden zu besonders strengen Pflichterfüllung und zur Treue zum Führer und Reichsführer Adolf Hitler. Im weiteren Verlauf des Abends gaben die Kameraden Schnauß und Dohmann unter Begleitung des Pianisten Brinckhaus mer mehrfache Proben ihres ausgezeichneten musikalischen Könnens, die ebenso beifällig aufgenommen wurden wie die gefälligen Darbietungen des Kameraden Fender. Gemeinam wurden Soldatenlieder gesungen und manche Erlebnisse aus der Militärzeit wurden zum Vortrag gebracht. Es herrschte bald eine frohe, ungezwungene Stimmung, wie man sie bei alten Soldaten kennt. Für das örtliche Winterhilfswerk wurde eine Sammlung veranstaltet.

A Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann das Gefolgsmittelglied Heinrich Fick auf eine 25jährige Tätigkeit als Glasermeister bei der Firma Spinnerei Deutschland zurückblicken. Wir gratulieren!

Freiheitsbühne Bentheim.

In einer Sitzung des engeren Vorstandes des Vereins für Vaterländische Freizeitspiele z. B. Bentheim ein für Vaterländische Freizeitspiele z. B. Bentheim entwarf der Vereinsführer in großen Zügen das Programm für das Spieljahr 1935. In der Frage der Stüdwahl einigte man sich dahin, auf der Generalversammlung aus folgenden vier Stücken das geeignetste wählen zu lassen: 1. Schillers Räuber. 2. Goethes Götz von Berlichingen. 3. Grabbes Hermannschlacht und 4. Eggers „Die Schillischen Offiziere“.

Um die Besucher der Bühne vor Regen und der brennenden Sonne zu schützen, soll ein Teil der Tribüne mit einem Zeltdach versehen werden.

Ebenso erstrebenswert ist ein Anschluß an die Wasserleitung, damit den Besuchern, besonders den Schülern, Trinkwasser geboten werden kann.

Ueber weitere Fragen, wie Anlage eines Parkplatzes, Abbruch des Hintergrundes der Tribüne und Instandsetzung der Anmarschwege wird in der Generalversammlung verhandelt werden.

Als Tag der Erstaufführung ist der 2. Pfingsttag vorgesehen.

Alstätte

Deffentliche Versammlung der NS-Frauenchaft.

Am Mittwoch, den 7., abends um 8 Uhr findet bei Auerbach eine Versammlung der NS-Frauenchaft statt. Frein v. Dalwig, die Kreisleiterin, wird sprechen von den Aufgaben der deutschen Frau. Wir richten an alle Frauen, auch solche, die der Frauenchaft nicht angehören, die Bitte, doch zu dieser Versammlung zu kommen, um hier von kundiger Seite Aufschluß zu erhalten über Sinn und Ziel der Frauenchaft, Frauenarbeit im Sinne unseres Führers liegt besonders auf sozialem Gebiete. Das Winterhilfswerk braucht helfende Hände.

Briefkasten

M. G. Gronau. Wenn der Einheitswert 15 000.— Mark übersteigt, so beträgt der Bürgersteuerzuschlag 6.— M.; übersteigt er 8000.— M., dann 3.— M. Befreiung tritt ein, wenn die Einkünfte 130 Prozent dessen, was ein Wohlfahrtsempfänger erhält, nicht übersteigen.

K. W. Epe. Die Schankerlaubnisperre ist in Preußen bis 1. April 1936 verlängert. Ausnahmegenehmigungen kann nur die Erlaubnisbehörde erster oder zweiter Instanz erteilen. — Die Reichspachtgesetzordnung ist bis 30. September 1936 verlängert worden.

Durch Deine Opferfreudigkeit
linderst Du viel Not und Leid.

Spiel und Sport

Die Vorentscheidung ist gefallen!

ABC. 08 — Tus Dülmen 3:2 (2:1).
Ahausener Ballspiel-Club 08 konnte sich knapp, aber sicher behaupten.

Der Wettergott hatte ein Einsehen und ließ während der Veranstaltung einige Sonnenstrahlen hernieder. Die große Zuschauermenge bekam den erwarteten spannenden Kampf zu sehen, in dem der Gast zum Teil den Ton und das Tempo anging, ohne jedoch mit seiner Spielweise überzeugen zu können.

Punkt 2:30 Uhr stellten sich die beiden Mannschaften in härtester Beilehung dem gut amtierenden Schiedsrichter Ottling. Gleich zu Anfang liegen die Dülmener vorne, Gohling muß schon direkt dabei sein. Die Gäste legen ein unheimlich schnelles Tempo vor, man merkt es ihnen an, daß sie den Platzhahnen überrollen wollen. Hier steht vorläufig ein Schlußdrittel, das allen Anstürmen gewachsen scheint. Es fällt jetzt schon auf, daß der Sturm der Ahausener nicht auf gewohnter Höhe ist; es wird vorn nichts angenommen, und so wird der Druck der Gäste immer härter, die dann auch in der 10. Minute unter großem Beifall ihrer Anhänger mit 1:0 in Führung gehen. Es war ein schnelles Durchspiel am rechten Flügel; in der Mitte wurde die Kante abgestoppt, wo Gohling nichts mehr ausrichten konnte. — Jetzt erst beginnt der Kampf interessant zu werden. Tus Dülmen ist überaus fleißig, doch auch die Ahausener Kombination scheinen sich gefunden zu haben. Immer wieder läuft man aber vergebens gegen eine harte Hintermannschaft an, die mit fräftigen Schlägen Luft schafft. Bis dahin ist nun leichte Feldüberlegenheit der Hiesigen festzustellen, jedoch Tore wollen nicht fallen, bis eine gute Vorlage von rechts zur linken Seite läuft. Grummel wußte zur Stelle ist, das Leder vor die Latte jagt und Kuboffi für den Rest sorgt. Der Ausgleich ist da. Natürlich gibt's jetzt Leben. Die Hintermannschaft, die äußerst sicher arbeitet. Lauerer ist es wieder, der es mit einem schönen Weichfuß verliert und schon ist der Schlußmann im Dülmener Tor geschlagen. Ahaus führt 2:1. Trotz der 2:1-Führung war der Kampf aber lange nicht entschieden.

Nach der Pause greifen die Gäste beherzt an. Hier ist Gohling wiederholt, der wegemutige und sichere Ketter. In diesem Zeitabschnitt lassen sich die Ahausener das hohe Spiel der Gäste aufdrängen. Es scheint als ob der Gast in der Mitte der zweiten Hälfte abgeklümpft ist. Grummel erkennt die Situation, greift im Strafraum zu und schießt mit fabelhaftem Schuß den Ball in die linke Ecke. Das war wohl das schönste Tor des Tages. Wer nun glaubte, das Spiel sei entschieden gewesen, oder die Gäste hätten den Kopf hängen lassen, irrte sich gewaltig. Mit großem Elan kämpfte man weiter, der Erfolg stellte sich auch noch ein.

Kurz vor Schluß sollte den Gästen der zweite Treffer noch zufallen. Eine gute Durchgabe in der Mitte muß Gohling passieren lassen. Damit ist ein ritterlich durchgeführter, müßiggütig geleiteter Großkampf zu Ende.

ABC. 08 Mes. — Tus Stadthofen Mes. 3:3.

Zwei gleichwertige Mannschaften. Das Ergebnis gibt den richtigen Spielverlauf wieder.

ABC. 08 Jugend — Ottenstein Jugend 13:0.

Die Jugend kommt wieder einmal mit einer zweifelligen Siegnote nach Hause. Im großen Maße soll daran der Mittelstürmer beteiligt sein.

Tabelle der II. Kreisklasse Gruppe B.					
Verein	Sp.	gew.	un. verl.	Tore	Pkte.
ABC. 08 Ahaus	7	7	0	0	41:5 14
Tus Dülmen	8	6	1	1	29:10 13
Sp.-B. Wilmberg	7	5	2	0	23:9 12
WfL. Breden	8	6	0	2	25:14 12
Sp.-Cl. Nordwalde	7	3	1	3	12:11 7
Tus Altenberge	8	3	1	4	13:27 7
Grün-Weiß Wesum	7	2	1	4	11:13 5
Tus Wüllen	6	2	1	3	7:18 5
Borm. 09 Mes. Gronau	6	1	2	3	6:13 4
ABC. 08 Mes.	7	2	0	5	10:23 4
Gronau 09 Mes.	7	1	1	5	11:32 3
Ab. Coesfeld	6	0	0	6	5:17 0

Wie wir erfahren, soll Reichsbahn Coesfeld die Mannschaft aus dem Rennen gezogen haben, ob sich dieses bestätigt, wird der kommende Sonntag zeigen.

Handball:

Turno. Vengerich — Sp.-Bgg. Concordia 2:10 (1:6).

Mit etwas gemindertem Gefühlen führen die Concordia zum fünften Punktspiel nach Vengerich. In der ersten Halbzeit spielen die Gronauer ganz überlegen und holen in regelmäßigen Abständen ein 6:1 für sich heraus. Nach der Pause verliert die Platzherrschaft mit aller Macht das Resultat für sich günstiger zu gestalten und das Spiel ist dann auch durchaus offen. 8:1 steht das Spiel als auch Schödel einen scharf in die Ecke geleiteten Ball durchlassen muß. Aber jetzt haben die Gronauer wieder das Heft in der Hand und mit zwei weiteren Erfolgen werden Siege und zwei Punkte sicher gestellt. Bei der sympathischen Vengericher Mannschaft waren besonders gut Torwart, Außenläufer und Außenstürmer. Bei den Gästen Hintermannschaft und Läuferreihe. Der Sturm spielte besonders in der zweiten Halbzeit zu eng

Bereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe 5 Pfennig.)

Reichsluftkutschklub Gronau. Dienstag, den 6. 11. 34 Schulungsabend für Revier 2 (Revierführer: Tannert) im Hotel Brinckmann. Redner: Dr. Arnold. — Mittwoch, den 7. 11. 34 Schulungsabend für Revier 1 (Revierführer: ter Bell) und für Eogl. Krankenhaus im Realgymnasium. Redner: Schulz. — Donnerstag, den 8. 11. 34 Schulungsabend für Revier 4 (Revierführer: Neumann) in der Viktoriahalle. Redner: Dahlhöfer. — Freitag, den 9. 11. 34 Schulungsabend für Revier 3 (Revierführer: Jansen) in der Wilhelmshöhe. Redner: Dr. Teupe. — Schulungsabend für Revier 5 (Revierführer: Buh) in der Schillerstraße. Redner: Dr. Schweers.

hatte auch wieder reichlich Pech mit dem Torwurf, sonst hätte der Sieg höher ausfallen müssen.

Tisch-Tennis.

1. Gronauer Tisch-Tennis-Club schlägt die T. T. Abt. Sp.-B. Mesum um die Kreismeisterschaft mit 6:3 Punkten (674:605 Bälle; 21:13 Sätze).

In der Gastwirtschaft Neumann Gronau wurden Sonntag die Spiele um die Kreismeisterschaft im Tisch-Tennis zwischen dem 1. G. T. T. C. und der Tisch-Tennis-Abteilung des Sp.-B. Mesum ausgetragen. Die Herren-Einzelspiele wurden von den Gronauern mit 4:2 gewonnen. Die größte Überraschung war wohl die Niederlage des Stadtmeisters Engbrint, der durch sein leichtsinniges Spiel gegen Wiesbrod, Mesum, die Segel streichen mußte. Trotzdem Engbrint mit Schmetterball auf Schmetterball aufwartete, wurden diese von Wiesbrod zurückgegeben. Seine schwache Rückwand wurde von Wiesbrod geschickt ausgenutzt, so daß der Sieg Wiesbrods wohl zu erklären ist. Die Hauptüberraschung war der glatte 3:0-Sieg Determann's. Sein Gegner Merich, Mesum, hatte nicht viel zu bestellen.

Auch die 3 Doppelspiele wurden eine Beute der Gronauer. Diese gewannen von den ausgetragenen 3 Spielen 2, lediglich das Spiel Hilgemann-Determann wurde gegen Wiesbrod-Schipp mit 0:3 verloren. Das hässliche Paar war hier Engbrint-Hoffstedt, die mit 3:0 gegen Merich-Poff gewonnen.

Nachstehend die genauen Ergebnisse:
Herren-Einzel: Determann-Merich 3:0; Engbrint-Wiesbrod 2:3; Beine-Schipp 3:1; Arnt-Poff 3:1; Hilgemann-Schmih 1:3; Hoffstedt-Greime 3:1.

Doppel-Spiele: Engbrint-Hoffstedt — Merich, Poff 3:0; Hilgemann-Determann — Wiesbrod-Schipp 0:3; Beine-Arnt — Greime-Schmih 3:1.

Wir wollen hoffen, daß die Gronauer das Rückspiel am 18. 11. in Mesum auch gewinnen, so daß sie um die Bezirksmeisterschaft in Münster mitspielen können.

Plakate

in moderner, geschmackvoller Ausführung, ein- u. mehrfarbig nach eigenen und gegebenen Entwürfen, läßt man am besten

nur bei

einer neuzeitlich eingerichteten Druckerei herstellen. Als solche empfehlen wir uns und dienen Ihnen bei Bedarf gern u. unverbindlich mit Mustern.

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H., Ahaus
Fernruf 450

Nach langem, schwerem Leiden starb heute morgen 7.30 Uhr meine herzengute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Bevers
im 63. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Bevers.

Gronau i.W., den 5. November 1934.
Gildehauser Str. 10

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 8. November 1934 nachm. 3 Uhr vom evang. Krankenhaus aus.

Bücher für die Jugend

— zu Geburts- und Namenstagen —
Bilderbücher, Malbücher, Märchenbücher, Jugendschriften für Mädchen und Knaben.

Gebr. Lensing - Gronau

MEY KRAGEN

Der Kragen
ohne Äger!

12 Stück . . . M 2.50
6 Stück . . . M 1.25
3 Stück . . . M .65

Erhältlich bei

Ernsting
Gronau

Beachten Sie unsere Spezialausstellung

Bekanntmachung

Die Aufstellung der Jagdpachtgelder erfolgt in der Zeit vom 6. — einschl. 15. November 1934 durch die Gemeindefass-Wälden gegen Erstattung der fälligen Steuern und Abgaben.

Wälden, den 5. November 1934.
Der Jagdvorsteher:
Kerthoff

Best gute Bücher!

Seit 90 Jahren dient der

Borromäus-Berein

dem deutschen Volke, indem er das schlechte Buch bekämpft und sich für die Verbreitung des guten Buches einsetzt.

Werden Sie Mitglied!

Best die Kreiszeitung

Mehrere Morgen große

Heideparzelle oder Weideparzelle
im Amtswenn
zu kaufen gesucht.

Offerten unter N an die Buchhandlung A. Kiewerth, Epe.

2 möbl. Zimmer
mit voller Pension
zu vermieten.
Näheres in der Gesch. dieser Zeitung in Ahaus.

Hund
zugelassen.
Drahthaar-Terrier, weiß,
Kopf schwarz gefleckt.

Albers Epe
Bauerstraße 34/36

Familien- und Vereins-Drucksachen
Liefert in geschmackvoller Ausführung.

Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Zweigstelle Ahaus, Gronau

Mod. schweres Schlafzimmer
sowie eleg. Küche
2 Schränke, 1 Tisch, 2 Stühle
(alles neue Sachen) zum billigen Preise von 520.— RM. sofort zu verkaufen.
Schriftliche Angebote unter N 100 an d. Gesch. d. Zeitung.

Inseriert in der Kreiszeitung!

Dr. Gördeler zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt.

Gesetzliche Festlegung seiner Befugnisse und Aufgaben.

Ein Sammlungs-gesetz erlassen.

■ Berlin, 5. Nov.

Das Reichskabinett trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, in welcher der Führer und Reichskanzler das folgende Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vorlegte. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

§ 1

Bis zum 1. Juli 1935 werden die durch das Gesetz über die Uebertragung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 15. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I, S. 490) dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übertragenen Aufgaben und Befugnisse durch einen Reichskommissar für Preisüberwachung ausgeübt. Die Aufgaben und Befugnisse erstrecken sich auch auf Preise von Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts und von Verbänden, deren Bildung in Gesetzen oder Verordnungen angeordnet ist oder die auf Grund besonderer gesetzlicher Ermächtigungen gebildet sind.

§ 2

Der Reichskommissar für Preisüberwachung wird vom Reichskanzler ernannt. Er untersteht dem Reichskanzler und hat seinen Sitz in Berlin.

Nach der Annahme dieses Gesetzes durch das Reichskabinett hat der Führer und Reichskanzler den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Gördeler, zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt. (Dr. Gördeler hat bekanntlich schon unter der Regierung Brüning eine ähnliche Funktion ausgeübt. Im Zuge der damaligen Deflationspolitik war es seine Aufgabe, die Senkung der Preise zu überwachen und nötigenfalls zu erzwingen. Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß er dieser Aufgabe mit Tatkraft und Umsicht gerecht geworden ist).

Ferner verabschiedete das Reichskabinett ein Gesetz zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und Sammlungsähnlichen Veranstaltungen (Sammlungs-gesetz), das folgenden Wortlaut hat:

§ 1

Wer auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungstätten oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus oder sonst durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person eine öffentliche Sammlung von Geld- oder Sachspenden oder geldwerten Leistungen veranstalten will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde. Das gleiche gilt, wenn die öffentliche Sammlung durch die Verbreitung von Sammelzetteln oder Verberichten oder durch die Veröffentlichung von Aufrufen durchgeführt werden soll.

Als Sammlung im Sinne dieses Gesetzes gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zum geforderten Preis steht, wenn der Verkauf in Erfüllung der sonstigen wirtschaftlichen Betätigung des Verkäufers erfolgt.

§ 2

Wer zum Eintritt in eine Vereinigung oder zur Entrichtung von Beiträgen oder geldwerten Leistungen an eine Vereinigung öffentlich auffordern oder wer die auf Grund dieser Aufforderung, einkommenden Beiträge oder Leistungen entgegennehmen will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde, wenn die Umstände des Falles oder die Art oder der Umfang der Aufforderung ergeben, daß es dem Veranstalter ernstlich nicht auf die Herbeiführung eines festen persönlichen Verhältnisses zwischen der Vereinigung und den angehenden Personen und auf ihre Betätigung in der Vereinigung, sondern vielmehr ausschließlich oder überwiegend auf die Erlangung von Geld oder geldwerten Leistungen ankommt.

Die Vorschrift des Absatzes 1 gilt nicht für Vereinigungen, deren Zweck auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist.

§ 3

Wer Karten oder Gegenstände, die zum Eintritt in eine öffentliche Veranstaltung berechtigen, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungstätten, oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus oder sonst durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person verkaufen will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde. Dies gilt auch, wenn der Verkauf zum Zwecke des Erwerbs erfolgt.

Ausgenommen von der Vorschrift des Absatzes 1 ist der Verkauf 1. in Räumen, die dem gewerbmäßigen Kartenverkauf dienen, 2. in den ständigen Geschäftsräumen des Veranstalters, 3. in Gast- oder Vergnügungstätten oder auf Plätzen, in oder auf denen die Veranstaltung selbst stattfindet.

§ 4

Wer eine öffentliche Veranstaltung durchführen will, die mit dem Hinweis darauf angekündigt oder empfohlen werden soll, daß ihr Ertrag ganz oder teilweise zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken verwendet werde, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 5

Wer zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken Waren öffentlich vertreiben will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

Ein Vertrieb gilt als zu einem gemeinnützigen oder mildtätigen Zweck veranlaßt, wenn er erkennbar von einer Vereinigung, Stiftung, Anstalt oder einem sonstigen Unternehmen ausgeht, das nach seiner Bezeichnung oder seiner Satzung einen solchen Zweck verfolgt, oder wenn bei dem Angebot der Waren in anderer Weise zum Ausdruck gebracht wird, daß der Erlös ganz oder teilweise zu einem solchen Zweck verwendet werden solle.

Die Vorschriften über den Vertrieb von Blindenwaren nach § 56a, Abs. 2, der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung vom 3. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 566) bleiben unberührt.

§ 6

Wer eine öffentliche Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung (§§ 1-5) vom Inland aus oder durch ausländische Mittelspersonen im Ausland durchführen will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 7

Die nach §§ 1-6 erforderliche Genehmigung ist nur für eine bestimmte Zeit zu erteilen. Sie kann jederzeit widerrufen und von Bedingungen abhängig gemacht werden. Sie gilt nur für das Gebiet, für das sie erteilt wird.

§ 8

Vor Erteilung der Genehmigung darf eine Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung (§§ 1-6) nicht öffentlich angekündigt werden. Ebenso ist der Kartenverkauf für eine unter § 4 dieses Gesetzes fallende Veranstaltung vor Erteilung der Genehmigung unzulässig.

§ 9

Bei Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten, sonstigen Unternehmen und Einzelpersonen, die eine öffentliche Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung (§§ 1 bis 6) durchführen, (Veranstaltungsträger), kann die zuständige Behörde, soweit dies zur Überwachung und Prüfung der Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltungen notwendig ist,

1. Geschäftsbücher, Schriften, Kassen- und Vermögensbestände prüfen oder durch öffentlich bestellte Sachverständige oder durch andere Personen prüfen lassen,

2. von den an der Geschäftsführung beteiligten Personen sowie von allen Angestellten und Beauftragten Auskunft über Angelegenheiten der Geschäftsführung und die Einreichung von Berichten und Rechnungsabläufen anfordern,

3. Vertreter zu Versammlungen und Sitzungen entsenden.

Bei dringendem Verdacht unlauterer Geschäftsführung ist die zuständige Behörde zum Erlass öffentlicher Warnungen befugt.

Kommunistische Gewaltakte im Saargebiet.

Ein Eiferfuchtsstreit um eine Kommunistin politisch „aufgemacht“.

Zusammenstöße mit der Polizei.

DNB Saarbrücken, 5. Nov.

In der Nacht zum Sonnabend war in dem Ort Landsweiler bei Neunkirchen die kommunistische Gemeinderatsabgeordnete Frau Fuchs bei einem Eiferfuchtsstreit um ihren Liebhaber, die sie in ihre Wohnung aufgenommen hatte, derartig verprügelt worden, daß der Arzt ihre Ueberführung in ein Krankenhaus für notwendig erklärte. Bei den Vorwürfen handelt es sich um Emigranten. Diesen nun wirklich vollkommen unpolitischen Vorfall verstanden die kommunistischen Drahtzieher von Landsweiler.

in wahrhaft schamloser Weise mit einer für den gleichen Abend in Landsweiler anberaumten Versammlung der Deutschen Front, auf der Landesleiter Piroo sprechen sollte, in Verbindung zu bringen.

Am Nachmittag verbreiteten sie ein Flugblatt folgenden Wortlautes: „Mühtung, Werttätige von Landsweiler! Nachdem der faschistische Mörder Piroo wochenlang in Zeitungen und Versammlungen eine Mordbeise gegen die werttätige Bevölkerung geführt hat, haben die Mordgesellen heute nacht auf die Antifaschistin Berta Fuchs einen Mordüberfall verübt. Piroo will diesen Mordüberfall heute abend in einer Rundgebung verherrlichen. Werttätige! Duldet nicht, daß dieser faschistische Mörder angesichts dieses verhängnisvollen und mit dem Tode ringenden Opfers zu neuen Mordtaten gegen kann. Sagt Piroo und seine Mordgesellen auseinander! Verhindert heute abend in Landsweiler die Durchführung dieser Versammlung! Sofort heraus auf die Straße.“

Dieses Flugblatt hatte denn auch die Wirkung, die seine Verfasser mit ihm beabsichtigten.

Schon am Nachmittag zogen Trupps kommunistischer Provokateure durch die Ortschaft und versuchten auch, sich vor dem Versammlungsort zu positionieren. Mehrere Kommunisten wurden mit Stahlruten und Eisenrohren festgehalten. Angesichts dieser Lage sah sich die Polizei zum Eingreifen gezwungen. Darauf erfolgte ein Signal zum Widerstand. Die kommunistischen Provokateure griffen zu Steinen und warfen nach den Polizeibeamten.

Zur Verstärkung der Polizeimannschaft wurden die Ueberfallwagen aus Neunkirchen und Saarbrücken nach Landsweiler beordert. Die verstärkten Polizeimannschaften gingen dann mit dem Gummiknüppel und mit der blanken Waffe gegen die Landfriedensbrecher vor. Aber auch jetzt ließen die Kommunisten vom Widerstand gegen die Vertreter der Staatsgewalt noch nicht ab.

§ 10

Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten und sonstige Unternehmen, die eine öffentliche Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung (§§ 1-6) durchführen und nach ihrer Bezeichnung, Satzung oder Zweckbestimmung gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen, sowie Einrichtungen dieser Art, die von Einzelpersonen ausgehen, können von der zuständigen Behörde unter Verwaltung gestellt werden, wenn sich vorhandene erhebliche Mängel beseitigen lassen. Die Entscheidung der Behörde ist endgültig.

Der Verwalter ist befugt, sich in den Besitz des unter Verwaltung gestellten Unternehmens zu setzen und Rechtsabhandlungen für das Unternehmen vorzunehmen. Er hat die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Die Befugnisse des Inhabers des Unternehmens, seiner Bevollmächtigten und Organe zu Rechtsabhandlungen für das Unternehmen ruhen.

Ist das Unternehmen in das Handels-, das Genossenschafts- oder das Vereinsregister eingetragen, so ist die Aufhebung und die Auflösung der Verwaltung auf Antrag des Verwalters in das Register einzutragen.

Der Verwalter führt die Geschäfte unter Aufsicht der Behörde. Mit Zustimmung der zuständigen Behörde kann er das Unternehmen auflösen. Ueber die Verwendung des Vermögens des aufgelösten Unternehmens entscheidet die zuständige Behörde.

§ 11

Bei Unternehmen und Einzelpersonen, die nicht unter § 10 dieses Gesetzes fallen, kann die zuständige Behörde zur Durchführung der Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltung einen Verwalter bestellen, wenn sich vorhandene erhebliche Mängel nicht auf andere Weise beseitigen lassen. Die Entscheidung der Behörde ist endgültig.

Der Verwalter hat, soweit er Rechtsabhandlungen zur Durchführung der Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltung vornimmt, die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Die Befugnisse des Sammlungsträgers, seiner Bevollmächtigten und Organe ruhen insofern.

Der Verwalter führt die Geschäfte unter Aufsicht der Behörde. Ueber die Verwendung des durch die Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung erzielten Ertrages entscheidet die zuständige Behörde.

§ 12

Sollen Mittel, die durch eine öffentliche Sammlung oder Sammlungsähnliche Veranstaltung zusammengebracht sind, einem anderen als dem genehmigten Zweck zugeführt werden, so bedarf dies der Genehmigung der zuständigen Behörde.

§ 13

Mit Gefängnis bis zu sechs Wochen und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

Von einer Anhölle am Ortsausgang aus wurde ein heftiges Feuer auf die Polizeibeamten eröffnet.

Nur dem Umstande, daß es bereits stockfinster war, war es zu verdanken, daß dieser Feuerüberfall unter den Beamten keine Opfer gefordert hat, jedoch wurden mehrere von ihnen durch Steinwürfe verletzt. Der Polizei gelang es, trotz des Feuerüberfalls die Anhölle und den anschließenden Wald von Provokateuren zu säubern, die jetzt ihr Heil in der Flucht suchen.

Im übrigen sind die von über 2000 Personen besuchten beiden Versammlungen, in denen Landesleiter Piroo in Landsweiler sprach, in vollkommener Ruhe und Ordnung verlaufen.

Die Vorgänge in Landsweiler haben allgemeine Empörung hervorgerufen. In den Versammlungen der Deutschen Front, die gestern abend in verschiedenen Orten des Saargebietes abgehalten wurden, kam die Empörung deutlich zum Ausdruck. Aber allgemein wurde betont, daß sich

die Deutsche Front und ihre Mitglieder niemals von ihrer Linie der unbedingten Disziplin auch nur um Millimeter abdrängen lassen würden. Heute nicht, morgen nicht, niemals!

Wie sehr die Kommunisten nach ihrer aus dem Reiche genügend bekannten Methode der Aufreizung auch hier arbeiteten, zeigte sich bereits am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden, als sich allenthalb Lichtscheues Gesindel von Neunkirchen her vor und in Landsweiler versammelt hatte. Die Besucher der Versammlungen der Deutschen Front wurden in der gemeinsten Weise belästigt, angehalten und mit Stahlruten und eisernen Röhren bedroht. Nur der eisernen Disziplin der Mitglieder der Deutschen Front ist es zuzuschreiben, daß es nicht schon da zu Zusammenstößen kam. „Nieder mit Piroo“ usw. ertönten die Sprechchöre des Gesindels.

Am Ortsausgang von Landsweiler war ein Ueberfall auf den Wagen des Landesleiters Piroo geplant. Zu diesem Zweck hatten sich verschiedene Kommunisten quer über die Straße gelegt.

Ein Wagen kam auch tatsächlich herangebraut und hielt, um die Begegnung nicht zu überfahren, rechtzeitig an. Die Separatisten sprangen auf und auf den Wagen, dem aber zu ihrer maßlosen Ueberzahl einige Polizeibeamte mit dem Obersten Inspektor der Saarpolizei, dem Engländer Hemslen, an der Spitze entgingen. Die Separatisten hatten den falschen Wagen, den Wagen des Ueberfallkommandos, „geknippt“. Sie wurden mit Gummiknüppeln in die Flucht gejagt, nachdem etwa 18 Schüsse von dem Gesindel auf die Polizei abgegeben worden waren.

1. Wer ohne die vorgeschriebene Genehmigung eine Veranstaltung der in den §§ 1-6 bezeichneten Art ankündigt, durchführt oder bei ihrer Durchführung mitwirkt;

2. Wer den Bedingungen, an die eine nach diesem Gesetz erforderliche Genehmigung geknüpft ist, zuwiderhandelt;

3. Wer den gemäß § 9 angeordneten Maßnahmen innerhalb der gesetzten Frist nicht entspricht oder willentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;

4. Wer einer auf Grund der §§ 10 und 11 angeordneten Verwaltung Gegenstände ganz oder teilweise entzieht;

5. Wer entgegen der Vorschrift des § 12 Mittel einem anderen als dem genehmigten Zweck oder einem Nichtberechtigten zuführt;

6. Wer von einer Person, die bei der Durchführung der Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltung tätig ist, die Abführung eines bestimmten Ertrages auch für den Fall verlangt, daß dieser Ertrag nicht erzielt wird.

§ 14

Der Ertrag einer nicht genehmigten Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltung ist einzuziehen. Zum Ertrag zählen auch Gegenstände und Rechte, die aus Mitteln der Sammlung oder Sammlungsähnlichen Veranstaltung beschafft worden sind. Kann keine bestimmte Person verfolgt oder verurteilt werden, so kann auf Einziehung selbständig erkannt werden, wenn im übrigen die Voraussetzungen hierfür vorliegen.

Ueber die Verwendung des eingezogenen Ertrages entscheidet die zuständige Behörde.

§ 15

Dieses Gesetz gilt nicht für öffentliche Sammlungen und Sammlungsähnliche Veranstaltungen, die durchgeführt werden

1. Auf Anordnung der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern,

2. Auf Anordnung und für den Bereich einer Kreispolizeibehörde zur Steuerung eines durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführten augenblicklichen Notstandes,

3. Von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren angeschlossenen Gliederungen und den der Vermögensrechtlichen Aufsicht des Reichsfinanzministers der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeschlossenen Verbänden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sofern die Sammlungen und Sammlungsähnlichen Veranstaltungen durch den Reichsfinanzminister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern genehmigt sind;

4. von einer christlichen Religionsgemeinschaft des öffentlichen Rechts in Kirchen und in kirchlichen Versammlungsräumen.

§ 16

Der Reichsminister des Innern erläßt im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist ermächtigt, bestimmte Unternehmen allgemein oder unter Bedingungen von der Vorschrift des § 5 dieses Gesetzes zu befreien.

§ 17

Dieses Gesetz tritt am 1. November 1934 in Kraft.

Mit dem gleichen Tage treten alle reichs- und landesrechtlichen Vorschriften über die Genehmigung oder das Verbot öffentlicher Sammlungen oder Sammlungsähnlicher Veranstaltungen, insbesondere die Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege während des Krieges vom 15. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 143), § 14 und 19 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 38) und Abchnitt II des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft (Spendengesetz) vom 24. März 1934 (Reichsgesetzblatt I, Seite 236) außer Kraft.

Dr. Gördeler über seine Aufgaben.

DNB Leipzig, 5. November.

Auf eine Anfrage des DNB faßt Oberbürgermeister Dr. Gördeler seine nächsten Ziele als Reichskommissar für Preisüberwachung kurz in folgende Worte zusammen:



„Ich werde eine Preisüberwachung durchführen, die sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen richtet. Ich werde gegen alle die rücksichtslos vorgehen, die die Preise mißachten und durch ungerechtfertigte Preiserhöhungen der Gesamtheit Schaden zufügen. Um diese für unser Volk notwendigen Aufgaben durchführen zu können, bitte ich um die Mitarbeit aller.“

Wetterbericht.

Essen, 5. November.

Vorherfrage für Dienstag: Aufsteigende zwi-
schen Süd und West schwanfende Winde. Meist stark wol-
lig bis bedeckt und zeitweise Regen, weiterhin sehr mild.
Vorherfrage für Mittwoch: Noch Fortbestand
des unbeständigen Wetters mit zeitweisem Niederschlag,
Winde auf nordöstliche bis nordwestliche Richtungen
drehend verbunden mit langsamem Temperaturrückgang.
Vorherfrage für Donnerstag: Im Bereich
kühler Luft wechselnd wolfig mit zeitweisem Nieder-
schlag.

Jede Hausnummer braucht elektrisches Licht



Wenn Sie OSRAM-Lampen verwenden, haben Sie billiges Licht. Die lichtreiche OSRAM-Lampe ist in den OSRAM-Verkaufsstellen zu haben.

die Hauptrollen spielen, den . . . na, wie heißt denn der Kerl noch, Karamasow, was? Ach, Protassow, na schön, also Protassow!"

Brunander sitzt vollkommen unbeweglich.

(Fortsetzung folgt.)

Louis Dominique Cartouche.

Ein Räuberhauptmann hielt Paris in Aufregung.

Nicht nur begnadete Künstler, Erfinder, Schauspieler, Gelehrte und Tänzinnen haben zu allen Zeiten die Bewunderung der Mitmenschen genossen und das Staunen der Nachwelt erregt — auch der große Spitzbube war es nicht selten der Fall, und einer der eigenartigsten dieser Vaganten des Lebens war wohl Louis Dominique Cartouche, der einst das Paris Ludwigs XIV. in immerwährender Aufregung hielt und den schon damals Minister und Generale um seinen Ruhm hätten beneiden können.

Sein Name wurde in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts mindestens ebenso oft genannt, wie etwa der Name der Maintenon, wenn nicht gar noch öfter — und die Pariser hatten von dem tüchtigen und betriebsamen Räuberhauptmann nicht wenig an Angst, Schrecken und Drangsalen auszuhalten. Andererseits aber verhalf er den guten Bürgern auch häufig zu manch lustigen Spektakelfest, über die sie weidlich lachen konnten, denn als ein Schelm von Format wußte er seinem Meister nicht selten auch heitere Seiten abzugewinnen und leistete besonders auch im Dipsieren der gegen ihn ziemlich hilflosen Pariser Polizei ganz Hervorragendes.

Bereits in noch recht jugendlichem Alter hatte Louis Dominique Cartouche seinen Eltern, ehrlichen, hiesigen Pariser Bürgersleuten, denen er 1693 geboren worden war, schwere Sorgen bereitet. Weiß der Himmel, wie der Tropfen verwegenes Gaunerblut in die Adern des Kleinhirns geriet, so geriet auch das — jedenfalls konnte er schon sehr früh Wein und Wein nicht richtig untereinander und hatte bereits als Zwölfjähriger so viel zukommensgeköstet, daß er, um dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu entgehen, es vorzog, heimlich aus dem Elternhaus zu entweichen und sich einer Zigeunerbande anzuschließen, die in den Wäldern rund um die Seinehadt ihr Unwesen trieb. Sein unlegbares Talent für alle gewandten Handlungen machten den jungen Cartouche rasch zu einem hochgeschätzten Mitglied der Bande. Aber schon nach zwei Jahren zog diese gelegentlich eines besonders feinen Handstücks den Fänger, sie wurde aufgegriffen und die Mitglieder teils in den Galgen, teils auf Nimmerwiedersehen in die finsternen Gefängnisse der Bastille verbannt. Die jungen Cartouches übergab man seinem Vater, der beschloß, seinen hoffnungsvollen Sprößling mit Hilfe einiger Polizisten in das Arbeitshaus der strengen Brüder von St. Lazare zu bringen. Er gelangte auch glücklich dorthin, aber dort den Fehler, den Jungen im Hofe des Klosters eine Weile unbeaufsichtigt warten zu lassen. Cartouche, nicht faul, tauchte flüchtig die Kleider mit einem Aufstich in den Hof kommenden Wächters gegen ein paar Sous, wanderte voller Seelenruhe zum Tore hinaus, direkt an den Nasen der wartenden Polizisten vorbei — und ward nicht mehr gesehen!

Von nun an ließ Cartouche sich nicht mehr fangen. Räuber und Gauner zugleich, begann er alsbald jenes tolle Abenteuerleben, welches ihn zwar kaum aus Paris hinausführte, aber trotzdem so bunt, barock und lustig war, daß es unter den Spitzbuben- und Gaunerleben aller Jahrhunderte nur wenig gleiches hat. Der in seiner Art geniale Schelm war einfach alles, was sich auf ungeschicklichem Wege erreichen läßt: Fürs erste einmal Taschendieb und Spitzbube, welcher Handwerker, Soldaten und Bauern auf jede nur erdenkliche Weise betrog, hierauf ein Räuber, der in Paris ein prächtiges Hotel nebst zahlreicher Dienerschaft sein eigen nannte, und dort große, glänzende Gesellschaften gab, zu denen die Träger der vornehmsten Namen des Königreiches erschienen und somit den tüchtigsten Cartouches Gelegenheiten gaben, seine in den vorfindlichen Schenken erworbenen Kunstgriffe zum Schanden ihrer hochadeligen Wirtin ausgiebig anzuwenden. Das ging so lange, wie Cartouche's Treiben von einem seiner Diener verraten wurde. Da schien es dem Schelm — vermutlich um allen Eventualitäten vorzubeugen — gut, sich gleich persönlich bei dem Chef der Pariser Polizei zu melden und ihm seine Dienste als Angeber und Spitzel zur Verfügung zu stellen. Der Generalleutnant Marc Renée d'Argenson, welcher Cartouche war nicht zu fassen, obgleich allmählich die gesamte Polizei, von Militär unterstützt, auf ihn Jagd machte. Er führte die Hölzer des Gefängnisses weidlich an der Nase herum und seine tollen Streiche, seine kühnen Fluchten über die Dächer und durch Schornsteine sowie seine Liebesabenteuer bildeten lange das Ergötzen von ganz Paris. Endlich wurde ihm der Boden doch zu heiß, und nun gab's zur Abwechslung einmal ein friedliches Unternehmense: Cartouche ging nach einem kleinen Ort unweit von Paris, wo eine alte Frau lebte, deren Sohn seit Jahren auf dem Meere verblieben war. Er stellte sich der Alten als den verlorenen Sohn vor, zog das Blaue vom Himmel herunter, fand Glauben und führte nun eine Zeitlang ein ehrliches Leben als braver Bürger und Kleinhändler.

Doch das unruhige Blut ließ ihm keinen Frieden. Wieder begann er sein abenteuerliches Räuberleben, trieb es toller als zuvor, und schließlich erreichte auch den bisher

Unüberwindlichen sein Schicksal: am 6. Oktober 1721 wurde er in einer Schenke bei Paris gefangen und nach der Conciergerie gebracht. Seine Festnahme war eine ungeheure Sensation. Selbst aus der Ferne strömten zahlreiche Neugierige herbei, die den endlich dingstet gemachten Räuber sehen wollten. Maler und Kupferstecher suchten Cartouche im Gefängnis auf und zeichneten Bilder von ihm, die reißenden Absatz fanden, und auf allen Gassen lang das Volk Lieder von ihm. Selbst für Komödien mußten die Abenteuer des berühmten Räuberhauptmanns herhalten, und derartige Stücke wurden noch vor Beendigung des Prozesses sogar in dem italienischen

Die Vision.

Von
Eduard Schwerfeger.

Im Hochsommer 1914 weilte ich mit meinem Freunde auf einem böjener Landgut zu Besuch. An einem Spätabend saßen wir plaudernd im gemütlichen Hausgarten bei einem Glase guten Weines und stellten kritische Betrachtungen über mancherlei seltsame Zusammenhänge des Lebens an. Ich tat dies mehr philosophisch, er dagegen mit der scharfen und blühenden Klinge des Verstandes, der nichts unerklärt lassen will.

Die lähmende Ruhe vor dem Sturm in dieser denkwürdigen Zeit erfüllte auch uns.

„Niemand kann in die Zukunft sehen“, sagte mein Freund.

„Gewiß nicht“, entgegnete ich ihm, „aber ein gläubiger Mensch fühlt und ahnt oft kommende Dinge, weil er inniger mit dem geheimen Weben der Natur verbunden ist.“

Sein kritischer Verstand wollte das noch nicht ganz gelten lassen. Er lächelte dazu.

Fortwährend sah ich ihm ins Auge, um unter seiner ewig abweisenden Lebensmaske seine Seele zu suchen.

Das Grün des lauschigen Gartens leuchtete magisch unter dem letzten zitternden Lichtglanz des heißen Sommertages. Wie eine leise zauberische Musik klang ein fernes Grillentongelächter zu uns herüber.

Da hatte ich unter dem Eindruck der Stunde eine eigenartige Erscheinung. Ich sah meinen Freund in schnell aufeinander folgenden Lebensbildern vor mir.

„Woran denkst du?“ fragte er.

Mit leiser Handbewegung wehrte ich ihn ab. Dann sagte ich mit verhaltener Stimme, um das Bild nicht zu tönen: „Ich sehe in einem gegenwartsfernen Bild dein künftiges Leben.“

Da wollte er laut aufstehen. Aber mein ernstes und, wie er mir nachher sagte, fast feierliches Gesicht hielt ihn davon ab. Er wurde unsicher.

„Was siehst du?“

Durch die Ablenkung hervorgerufen, verblaßte die Erscheinung allmählich und war in wenigen Augenblicken verschwunden.

„Ich sah dich eben in einer Stadt am Meere, gehst und verlorst von einer Menschenmenge.“

Dann standest du vor mir mit langem Vollbart, mit einem dürftigen Rock, dessen Kermel dir viel zu kurz waren.

Im nächsten Bild sah ich dich älter, aber ohne Vollbart. Du sahst an einem Schreibtisch und schienst ein selbständiger Kaufmann zu sein. Deine Geschäfte gingen wohl nicht gut; denn es war ärmlich um dich herum. Du wohntest in einem unruhigen Lande.“

„Genug“, rief da mein Freund und dröhnend klang sein ungläubiges Lachen in die laue Sommernacht. „Schön phantasiert hast du. Und was Nettes wars nicht gerade.“

„Phantasiert? Ich habe alles gesehen“, versuchte ich ihm klarzumachen.

„Gesehen? Du wußtest doch nicht im Ernst behaupten —?“

„Ja, ich behaupte! Es war wie in einem fernen, lebenden Bild. Wenn du ruhig gewesen wärest, hätte ich vielleicht noch gesehen, wie dich ein späteres Lebensalter mit den Dingen des irdischen Wohllebens umgeben hätte“, sagte ich scherzend hinzu.

Journalisten-Gebete.

Es wird noch nicht oft vorgekommen sein, daß der Segen des Himmels angefleht wurde für Journalisten. In Amerika aber, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ist dies tatsächlich geschehen. Bei einem Journalistenkongress in Ohio sprach der Reverend L. D. Bateman ein Gebet, in dem es wörtlich hieß:

„Hörst du Vater im Himmel, wir bitten um Deinen Segen für diese Zeitungsmenschen, die zwar ihre Verbindungen über die ganze Erde hin haben, die eine Revolution in China rufen und vor denen die Türen von Königen und Fürsten weit geöffnet sind, die aber doch zu wenig Zeit finden, um sich um das Paradies zu kümmern. Habe Gnade mit diesen Leuten, die von allerlei Teufeln in Verführung geführt werden, vom Druckfehlerteufel angefangen! Habe Gnade mit ihnen, die sich

Theater des bekannten Schauspielers Rudolfo Riccoboni unter gewaltigem Beifall aufgeführt. Cartouche selbst nahm seine Haft nicht allzu schwer und machte seinen Richtern ihre Aufgabe keineswegs leicht. Trotz härtester Bewachung unternahm er einen Fluchtversuch, der nur mit knapper Not vereitelt werden konnte. Und im übrigen lag er nach Noten und ließ sich selbst auf der Folter weder Geständnisse noch die Namen seiner Spießgesellen entlocken. Nachdem man ihn endlich doch zum Tode durch das Rad verurteilt hatte, machte er mehrere Selbstmordversuche, die aber fehlschlagen. Am 27. November 1721 wurde er schließlich durch Erdrosseln öffentlich hingerichtet. Aber noch lange nach seinem Ende war sein Andenken im Volke lebendig, und noch viele Jahrzehnte später fanden die Bändelbinder auf allen Jahrmärkten und in allen Schenken von den Taten des großen Räuberhauptmanns Cartouche.

S. D.

Die Festplatte für den 2. Reichsbauernntag.



Vom 11. bis 18. November wird in der Reichsbauernstadt Goslar der 2. Reichsbauernntag feierlich begangen. Dies ist die Plakette, die aus diesem Anlaß zum Verkauf kommen wird.

nicht mehr so sehr den Vorgängen auf der Bühne als dem auf- und abwechselnden Geräusch, das der Schläfer verursachte. Wer aber die Wendung dieser Dinge keineswegs erheitert fand, das war der Autor des Stückes, das hier durch seine Uraufführung um die besondere Aufmerksamkeit des Publikums warb — und mit ihm trauerten natürlich die Darsteller, die sich um ihren Nimmermühen betrogen sahen. Ihren gemeinsamen Bemühungen gelang es auch schließlich, den Schläfer ziemlich unangenehm aus seiner sanften Ruhe zu wecken. Am nächsten Tage zeigte er eine Klage gegen das Theater ein, in welcher er zum Ausdruck brachte, daß er sich durch das Verhalten der Schauspieler in seinem Recht verletzt fühlte. Wenn er einen Theaterplatz bezahle, könne er darauf tun, was er wolle, sofern sich die Umgehenden nicht durch ihn gestört und belästigt fühlten, was hier offensichtlich nicht der Fall gewesen sei. Ob er nun dem Stück mit Interesse lausche oder schlafe, das ginge meinetwegen dem Theaterdirektor, der ihn von seinem feuerbezogenen Platz vertrieben hatte, noch die Schauspieler etwas an.

Der Autor des Stückes aber und die Schauspieler haben ihrerseits eine Klage gegen die Schläfer angängig gemacht mit der Begründung, daß das Verhalten des Mannes sie in ihrer Ehre gekränkt habe, denn er habe dadurch allzu offensichtlich seine Mißachtung ihrer Kunst zum Ausdruck gebracht. Und der Theaterdirektor schloß sich ihrer Klage an, weil — wie er behauptete — sein Kunstsinnsinstitut erlernten Dingen als dem Schlaf diene.

Die Pariser warten nun mit regem Interesse auf den Schiedsspruch des Rats. Sie hoffen, daß seine Weisheit den Fall wenigstens dahin entscheiden werde, daß Theaterdirektoren, die eine langweilige Komödie spielen, dazu verpflichtet werden, den Besuchern während der Zwischenakte aufmunternden Kaffee zur Verfügung zu stellen.

Chinchillapelmantel.

Einige Pelzschacherkündigen vermuten sogar, daß nur drei Chinchillapelmantel auf der ganzen Welt existieren. Ein einziges Chinchillapeltchen kostet nämlich etwa 1000 bis 1500 RM. und zu einem Mantel benötigt man 120 bis 150 Stück! Der hohe Preis rührt von der Seltenheit des Tieres her, das durch die intensive Jagd fast ausgerottet wurde. Jetzt hat man in Peru, Bolivien und Chile, den Heimatländern der Chinchilla, hohe Zuchthäuser auf den Gang dieser Tiere gesetzt, und die wenigen Farmen, die Chinchillas neuerdings züchten, haben nur sehr beschränkte Ausfuhrerlaubnis. Einige Tiere wurden in Deutschland eingeführt und haben sich gut vermehrt. Die Chinchilla ist, wie Dr. Friedrich und Paul Sed in der „Anschau in Wissenschaft und Technik“ (Frankfurt a. M.) berichten, ein ausgesprochenes Dämmerungs- und Nachttier. Sie liebt die Trockenheit und läßt ihren Pelz nie naß werden. Zum Unterschlupf dienen diesen Nagetieren natürliche Höhlen und Felsenspalten, die zwei Ausgänge haben müssen. Man unterteilt zwei Arten: die Kurzschwanzchinchilla und die Langschwanzchinchilla. Die Kurzschwanzchinchilla ist kleiner und hat ein bräunliches gefärbtes Fell; sie wiegt etwa 2—3 mal im Jahr 1—4 Unzen. Ein Zuchtpaar kostet 8—10 000 RM., ein echtes Chinchilla-Fell 1000—1500 RM. 1890 kamen noch 20 000 Stück der Kurzschwanzchinchilla in den Handel im Werte von 15—25 RM. je Stück und 200 000 Stück bolivianische Chinchilla zu je 1—5 RM. Im Jahre 1908 schon war das Angebot wesentlich geringer und die Preise stiegen auf RM. 60—80 für Kurzschwanzchinchilla, von denen nur noch 6000 in den Handel kamen, während heute nur noch einige Dutzend angeboten werden.

Literatur.

Sozialer Katechismus. Aufzählung einer kath. Gesellschaftslehre. Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G. 6.—8. Tausend. Verfasser: Internationale soziale Studienvereinigung. 1.—M.

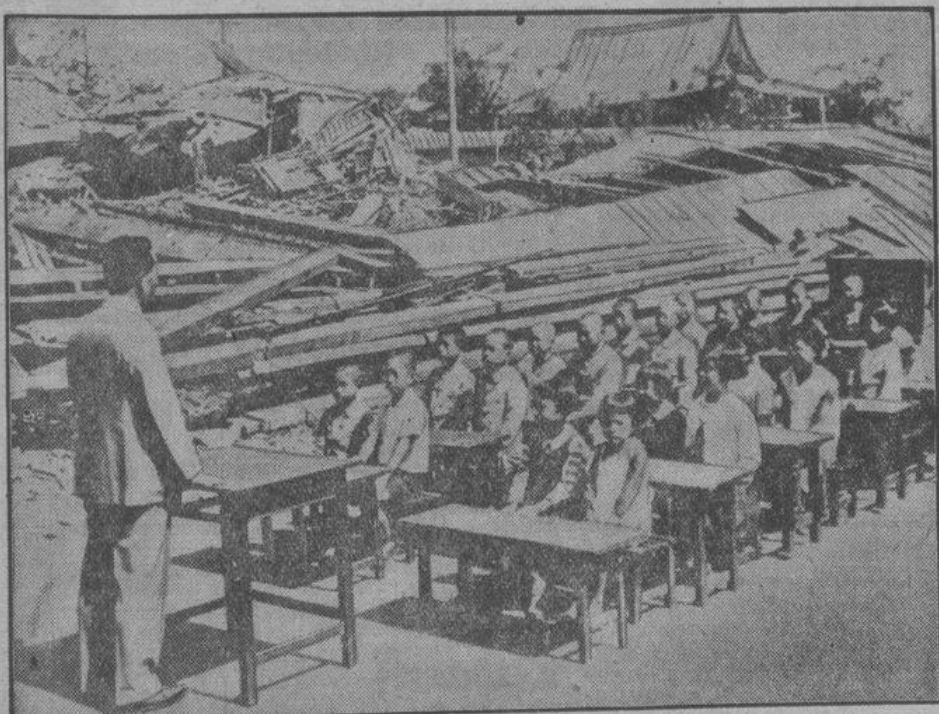
Das billige, laubere und geschmackvoll gebundene Büchlein ist das Ergebnis sozialer Studien, an denen sich unter dem Vorsitz des Kardinals von Neapel die besten Männer des wissenschaftlichen und öffentlichen Lebens von neun Nationen beteiligt haben. In 178 klar gegliederten Abschnitten behandelt es die Beziehungen zwischen Staat und Wirtschaft, Fragen der Familie und der Erziehung der Bevölkerung, Lohn-, Steuer- und Preisfragen, kurz das ganze vielgestaltige soziale Leben im Lichte der katholischen Lehre und Aktion. Allen, die sich mit sozialen Fragen beschäftigen müssen, finden hier ein ganz kurz und doch klar und erschöpfend geschriebenes Handbuch vor. B.

P. Dr. Virgil Redlich D. S. B.: Dein ist der Tag. 160 S. Preis geb. 3.30 M. Verlag Anton Pustet, Salzburg.

In diesem Bändchen liegt Nr. 7 der prächtigen Sammlung „Bücher zur Geisteserneuerung“ vor. Wer Virgil Redlich aus seinen gehaltvollen Schriften, die uns bisher seine religiöse Goldader vorgelegt hat, kennt, wird auch dieses wunderbare Buch ohne Überlegung kaufen. Und der geistige Gewinn? Er findet den Sonntag wieder! Man muß die Kapitel einmal beifällig durchwandern, dann sieht man, daß der Sonntag ein geistiger Leerlauf für viele geworden ist, was man aufgegeben hat, wenn man die Seele des Sonntags nicht mehr kennt, und daß der Sonntag ein Diamantenfeld ist, das sich in seiner ganzen Tiefe und Breite gern den erschöpfen, die sich ihm gläubig nähern. Dogmatisch-liturgisch-ästhetisch ist das Buch eine fruchtige Leistung. B.

Darf man im Theater schlafen?

In Paris spielt sich zur Zeit ein großer Prozeß ab, der über das Recht der Theaterbesucher, während der Vorstellung zu schlafen, entscheiden soll. In einem Pariser Theater hatte sich nämlich ein Besucher bei Beginn der Aufführung bequem in seinem Fauteuil zurückgelegt und war bald — anstatt mit Interesse den Darbietungen der Künstler zu folgen — sanft einschlummert, daß heißt ganz so sanft stellte sich dieser Schlummer nach außen hin denn doch nicht dar, denn er war von jenen merkwürdigen Sägetönen begleitet, die man gemeinhin mit — Schnarchen bezeichnet. Das Publikum verurteilte zuerst, durch empörte Zurufe diesen Störenfried zur Ruhe zu verweilen, aber als das nicht half und der ermüdete Zeitgenosse ruhig in Morpheus Armen verfiel, fand es die Angelegenheit amüsant und belustigend. Das Interesse der gesamten Theaterbesucher galt



Unterricht neben den Trümmern der zerstörten Schule.

Die japanische Stadt Tenosji wurde bei dem letzten Taifununterguck zum großen Teil zerstört. Auch die Schule wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt. Der Schulunterricht wird nun, wie unter Bild zeigt, neben den Trümmern im Freien weitergeführt.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 5. November.

Obwohl wieder kaum Angebot vorlag, eröffnete die Börse in schwacher Haltung. Die Kursliste schließt sich in Betracht der stillen Geküßte und der fehlenden Anregungen zu dem, ihre Positionen zu lösen. Farbenaktien setzten 0,75 Proz. niedriger ein und gaben im Verlauf um erneut 1 Proz. nach, wodurch die Gesamttenz weiter beeinträchtigt wurde. Im allgemeinen gingen die Abschwächungen aber nur in wenigen Fällen über 0,5 bis 1,5 Proz. hinaus.

Schwarzhandel in den Betrieben.

Uns wird geschrieben: „Wenn man heute durch die Betriebe geht, kann man immer noch viele Dinge feststellen, die der neuen Zeit weisensind. Wir nennen hier vor allem den Handel in jeder Form, der immer noch in ihnen betrieben wird. Irgendein Mitglied der Gefolgschaft verkauft z. B. Zigarren und Zigaretten an seine Kollegen. Im einzelnen mag das eine Angelegenheit sein, die mancher als unbedeutend abtun möchte; da sie aber im ganzen nicht unwesentlich ist, kann sie es auch nicht im einzelnen sein.“

Kann der Staat auf die Dauer diesen Schwarzhandel dulden? Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich hierbei, finanziell gesehen, um einen glatten Betrug am Fiskus handelt, werden ihm doch Steuereinnahmen — vor allem aus der Umsatzsteuer — entzogen, so wird man diese Frage kaum bejahen können. Man muß sich vor Augen halten, wenn auf diese Weise Umsatz und damit Arbeit und Brot entzogen wird: dem Einzelhandel mit seinen vorwiegend kleinen und mittleren Unternehmen! Wenn auch nicht zu verkennen ist, daß diese seit der Nachkriegszeit durch den Nationalsozialismus eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage verzeichnen konnten, so darf man diese doch nicht überschätzen. Auch heute noch ist ihre wirtschaftliche Lage in den meisten Fällen schlechter als die derjenigen, die fest in Lohn und Brot stehen. Das ist auslageliegend! Aus diesem Grunde muß der Schwarzhandel aus den Betrieben verschwinden.

Es ist volkswirtschaftlich und sozialpolitisch richtig, den kleinen Geschäftseigenen Arbeit und Brot zu sichern, als Leuten, deren Lohn und Brot gesichert ist, den indirekten (durch niedrigere Preise bedingten oder direkten Verkaufsgewinn des Schwarzhändlers) zufälligen Verdienst zu belassen. „Nehmen das Seine“, vor allem aber jedem Arbeit und Brot, ist und bleibt die Forderung des Nationalsozialismus.

Man kann die Mittel des Staates zur Durchführung dieser nationalsozialistischen Forderung einsetzen. Daß diese Möglichkeit besteht, ist gut; wichtiger ist es aber, die Gefolgschaft von der Notwendigkeit des Verschwindens des Schwarzhandels zu überzeugen. Eine Aufgabe für Betriebsführer, Zellenobmann und Vertrauensrat. Es gilt, die Gefolgschaft so mit dem nationalsozialistischen Gedanken zu durchdringen, daß der Schwarzhandel daran liegt, daß er an der inneren Haltung der Gefolgschaft seine Stütze mehr findet.“

Neuartige Ledergerbung.

In der Fachzeitschrift „Haut und Leder“ wird von einer Erfindung berichtet, die auf dem Gebiet der Ledergerbung gemacht worden ist. Unsere Lederindustrie war bisher gezwungen, 90 Prozent der benötigten Gerbstoffe aus dem Ausland einzuführen. Die Einführung des neuen Verfahrens wird es der deutschen Lederindustrie ermöglichen, sich von der Einfuhr ausländischer Gerbstoffe im Zukunft vollständig frei zu machen. Die Vorteile des Verfahrens liegen darüber hinaus aber auch in einer erheblichen Verringerung der Ledergerbung. Die Kosten des unter Verwendung von Eisen-

salzen gegerbten Leders betragen nur 1/3 der bisherigen Gerbungskosten, was natürlich auch eine Verringerung der Fertigungskosten zur Folge hat und somit auch die Exportmöglichkeit der deutschen Lederwaren steigert. Waren bisher 6 bis 8 Wochen nötig, um eine gewöhnliche Gerbung durchzuführen, so sind nach dem neuen Verfahren für eine Gerbung von gleicher Güte nur 48 Stunden nötig. Das Leder weist in jeder Beziehung die gleiche Güte auf wie das mit ausländischen Gerbstoffen gegerbte Leder.

Bau einer 1200 m langen Autobahn-Brücke.

Für den Bau der Reichsautobahn-Brücke bei Hohenwarte wurde ein Wettbewerb veranstaltet, aus dem nunmehr Prof. Bonag, Stuttgart als Sieger hervorging. Die über die Elbe führende Reichsautobahn-Brücke ist 1200 m lang und besitzt 25 Öffnungen. Der Entwurf ist von C. H. Tschöke in Dortmund und Wagh u. Freytag-Frankfurt a. M. eingezeichnet worden. Die Bauarbeiten wurden bereits in Angriff genommen.

Baupartafälle Mainz, A. G.

Am 30. Oktober, dem nationalen Spartag hat die staatlich zugelassene Baupartafälle Mainz, Aktiengesellschaft, ihre 17. Juteilung von Baudarlehen vorgenommen. Als Ergebnis des 3. Vierteljahres 1934 konnte wieder ein Betrag von 707 000,— an 91 Baupartafälle zugeteilt werden. Damit hat die B. P. Mainz seit Februar d. J. rund 3 306 000,— zugeteilt. Die Gesamtzuweisung erhöht sich damit auf rd. 7 218 000,—. Da auch die neue Zuteilung größtenteils der Neubaufinanzierung dient, so bedeutet sie nach Abzug der darin enthaltenen Rückstellungen eine Arbeitsbeschaffung für rd. 64 400 Arbeitstage. Somit hat die B. P. Mainz in diesem Jahre bereits rund 305 800 Arbeitstage finanziert. Der Eingang von Spargeldern ist im 3. Vierteljahr 1934 um rd. 47 Proz. gegenüber dem 2. Vierteljahr gestiegen. Auch der Neuzugang von Baupartafällen hält unverändert aus allen Gegenden des Reiches an. Das Vertrauen zum Baupartafälle dürfte noch eine weitere wesentliche Steigerung erfahren, da die Einlagen der Baupartafälle eine besondere Steuerbegünstigung durch das neue Einkommensteuergesetz erfahren haben. In den ersten Tagen des November wird die B. P. Mainz eine weitere Zuteilung von rd. 500 000,— aus bereitgestellten Krediten vornehmen, die ebenfalls wieder der Bauwirtschaft zufließen und damit eine weitere Arbeitsbeschaffung bedeuten.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 5. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) 39,50 M für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Silber in Barren 900 t 43,50—46,50.

Dortmunder Schlachtwiehmärkte.

× Dortmund, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 26, Bullen 170, Kühe 580, Färsen 80, Fresser 3, Kälber 616, Schafe 75, Schweine 2883, Ziegen 2; Vorverkauf: Schafe 2, Kälber 49, Schweine 56, Kühe 4, Ziegen 2. Marktverlauf: Großvieh, gute Tiere flott, sonst mittel; Kälber mittel; Schafe mittel; Schweine langsam. Es folgten: Ochsen: a) 35—36, a2) 33—34, b) 31—33, c) 28—28, d) 22—25; Bullen: a) 34—36, b) 29—32, c) 24—28, d) 20—23; Kühe: a) 33—36, b) 28—32, c) 23—27, d) 14—22; Färsen: a) 33—36, b) 28—32, c) 23—27, d) 20—22; Kälber: a) 55—55, b) 47—54, c) 38—46, d) 25—27; Schafe: a) 35—36, f) 30 bis 34, g) 25—28; Schweine: a) 53, a2) 51—53, b) 48 bis 53, c) 47—52, d) 43—48, e) —, f) —, g) 48—50, g2) 44—47.

Essener Schlachtwiehmärkte.

× Essen, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 124, Bullen 240, Kühe 384, Färsen 28, Fresser 13, Kälber 593, Schafe 82,

Schweine 4026. Es folgten: Ochsen: a) 36—37, b) 32—35, c) 26—29; Bullen: a) —, b) 28—31, c) 24—27, d) 20 bis 23; Kühe: a) 34—36, b) 30—33, c) 24—29, d) 15 bis 22; Färsen: a) 35—36, b) 32—34, c) 22—28; Kälber: a) 65—75, b) 55—60, c) 47—53, d) 38—45, e) 25—35; Weidemasthammel 38, mittl. Lämmer 30—33; Schweine: a) 53, a2) 52, b) 50—53, c) 47—53, d) 44—49, e) 42 bis 46. Marktverlauf: in allen Gattungen mittel.

Wuppertaler Schlachtwiehmärkte.

× Wuppertal, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 189, Bullen 124, Kühe 175, Färsen 255, Fresser 7, Kälber 480, Lämmer 13, Schweine 2991; Vorverkauf: Ochsen 5, Schafe 251, Schweine 30, Kälber 75, Bullen 2, Kühe 32, Rinder 22. Marktverlauf: Großvieh langsam; Kälber flott; Schweine mittel. Es folgten: Ochsen: a) 35—39, b) 32—34, c) 29 bis 31, d) 26—28; Bullen: a) —, b) 28—33, c) 25—27, d) 22—24; Kühe: a) —, b) 30—33, c) 24—29, d) 15—23; Färsen: a) 34—36, b) 29—33, c) 26—28, d) 22—25; Kälber: a) 53—56, b) 43—52, c) 38—42, d) 33—37; Schweine: a) 53, a2) 49—52, b) 50—53, c) 47—53, d) 44—51, e) 37—45, f) —, g) 48—50, g2) 43—47.

Düsseldorfer Schlachtwiehmärkte.

× Düsseldorf, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 135, Bullen 121, Kühe 261, Färsen 71, Fresser 2, Kälber 490, Schafe 29, Schweine 2828. Es folgten: Ochsen: a) 37—40, b) 34 bis 36, c) 26—33, d) 23—25; Bullen: a) 36, b) 28—33, c) 24—27, d) 22—24; Kühe: a) 35—36, b) 31—34, c) 25 bis 30, d) 21—24; Färsen: a) 35—36, b) 31—34, c) 24 bis 30; Kälber: a) 67—72, b) 57—62, c) 50—56, d) 38 bis 48, e) 28—36; Schweine: a) —, a2) 53, b) 50—53, c) 48—53, d) 47—50, e) 45—47, f) —, g) —, g2) 46—50. Marktverlauf: Großvieh mittelmäßig; Kälber gut; bei Schweinen mittelmäßig.

Kölnener Schlachtwiehmärkte.

× Köln, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 271, Bullen 188, Kühe 688, Färsen 189, Fresser 21, Kälber 1018, Schafe 293, Schweine 5202. Es folgten: Ochsen: a) 35—40, b) 29—34, c) 25—28; Bullen: a) 35, b) 29—33, c) 28—28; Kühe: a) 36—38, b) 29—35, c) 21—28, d) 14—20; Färsen: a) —, b) 32—36, c) 26—31, d) 23—25; Kälber: a) 70—75, b) 55—59, c) 49—54, d) 40—48, e) 29—39; Weidemasthammel 35—40, mittl. Lämmer 32—37; Schweine: a) 50, a2) 53, b) 50—53, c) 48—53, d) 44—52, e) —, f) —, g) 50, g2) 44—48. Marktverlauf: Rinder beliebt; Kälber und Schafe beliebt; gute Schweine lebhaft.

Duisburger Schlachtwiehmärkte.

× Duisburg, 5. Nov. Auftrieb: Ochsen 13, Bullen 75, Kühe 195, Färsen 47, Fresser 9, Kälber 316, Schafe 2, Schweine 1788. Es folgten: Ochsen: a) 35—37, b) 30 bis 34, c) 26—29, d) 21—24; Färsen: a) 34—36, b) —, c) 27—30, d) 24—25; Kälber: a) —, b) 57—60, c) 52 bis 55, d) 44—50, e) 25—35; Schweine: a) 53, a2) 53, b) 50—53, c) 48—53, d) 47—51, e) —, f) —, g) —, g2) 46—50. Marktverlauf: Rinder rege; Kälber mittel; Schweine mittel, leichte Schweine schwer veräußert.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. Novemb. 1934.

Weizen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark								
				heute		Vortrag		heute		Vortrag		
Märk. Weizen	Durchschnittsqual.	78/77	Frei Berlin heute 204	Vortrag 204	gesetzl. Erzeugerpreis							
Futterweizen	märkischer	—	—	—	Preisgebiet W V	193	193	Preisgebiet W VIII	196	196		
Sommerweizen	märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VI	194	194	Preisgebiet W IX	198	198		
					Preisgebiet W VII	195	195	Preisgebiet W X	199	200		
Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.												
An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 3% zulässig.												
Roggen		Gewicht kg pro hl		für 1000 kg in Reichsmark								
				heute		Vortrag		heute		Vortrag		
Märk. Roggen	Durchschnittsqual.	71/73	Frei Berlin heute 164	Vortrag 164	gesetzl. Erzeugerpreis							
					Preisgebiet V	163	163	Preisgebiet VIII	166	166		
					Preisgebiet VI	164	164	Preisgebiet IX	168	168		
					Preisgebiet VII	165	165	Preisgebiet X	169	169		
Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.												
An Auswuchs, Besatz, Bruch, Schmachtkorn, Rost sind zusammen 2% zulässig.												
Gerste		für 1000 kg in Reichsmark		Ab märk. Station		Kleie		ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.				
Braugerste, neu, feine	heute 209—216	Vortrag 209—216	heute 209—207	Vortrag 209—207	Weizenkleie		Roggenkleie					
Braugerste, gute	196—207	196—207	187—198	187—198	Preisgebiet V	11.10	Preisgebiet V	9.55				
Sommergerste	—	—	—	—	Preisgebiet VI	11.15	Preisgebiet VI	9.50				
mittl. Art u. Güte	—	—	—	—	Preisgebiet VII	11.20	Preisgebiet VII	9.70				
Wintergerste zweizeilig	—	—	—	—	Preisgebiet VIII	11.25	Preisgebiet VIII	9.75				
Wintergerste vierzeilig	—	—	—	—	Preisgebiet IX	11.40	Preisgebiet IX	9.80				
					Preisgebiet X	11.50	Preisgebiet X	10.00				
Weizenmehl (Basis Type 790)		in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack		Roggenmehl (Basis Type 997)		in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack						
Bezirksstelle X der W. V. Berlin				Bezirksstelle X der W. V. Berlin								
Preisgebiet V	heute 26.65	Preisgebiet VIII	heute 27.10	Preisgebiet V	heute 21.65	Vortrag 21.65	Preisgebiet VIII	heute 22.05	Vortrag 22.05			
Preisgebiet VI	26.90	Preisgebiet IX	27.40	Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35			
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70	Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet X	22.65	22.65			
m. 10% Ausdsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld												
zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich												
Preise in RM. Oelnsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.												
Raps		Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg		7.55		Hafer		gesetzl. Erzeugerpreis				
Leinsaat	34—57	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg <td colspan="2">7.25</td> <td colspan="2">Märkischer Hafer</td> <td>IV 147 X 154</td> <td>XIII 158</td> <td colspan="2"></td>		7.25		Märkischer Hafer		IV 147 X 154	XIII 158			
Viktoriaerbsen	—	Erdnußkuchentein, Basis 50 % ab Hamburg		7.60		Durchschnittsqual.		VII 151 XI 156	XIV 161			
Kleine Erbsen	—	Trockenschnittchen		4.35								
Futtererbsen	—	Extrahiertes Sojabohnensendrot		6.50		Weizen-Exporteinscheine		per Sept. —				
Peluschken	11 1/2—12 1/2	46 % ab Hamburg		6.50		Weizen-Exporteinscheine		per Okt. —				
Ackerbohnen	—	Extrahiertes Sojabohnensendrot		6.80		Weizen-Exporteinscheine		per Nov. —				
Wicken	9 1/4—10 1/4	46 % ab Berlin		—		Roggen-Exporteinscheine		per Sept. —				
Lupinen, blaue	—	Kartoffelflocken		—		Roggen-Exporteinscheine		per Okt. —				
Lupinen, gelbe	—	Kartoffelflocken, freie Ware		—		Roggen-Exporteinscheine		per Nov. 131 aom.				
Seradella, alte	—			—								
Seradella, neue	—			—								

Dr. med. Horn

und blinde Passagier

Roman v. Wolf Lennart

8)

„Allmählich, wenn auch sehr zaghaft, erschienen andere Fahrgäste auf Deck, gingen langsam umher und schienen sich erst daran gewöhnen zu müssen, wieder frische Luft atmen und einen weiten sonnigen Horizont sehen zu dürfen. Boetwint entdeckte unter ihnen die Herzogin, die im Gegensatz zu den meisten anderen durchaus munter und ziemlich unbeeindruckt von der vergangenen Nacht zu sein schien. Da hatte auch sie ihn schon gesehen, winkte ihm zu sich heran und betrachtete ihn mit einem freundlich prüfenden Blick.“

„Sie hatten eine schlechte Nacht, San?“

„Dante, es genügt mir wie den meisten.“

„Komisch, ich fand es sehr amüsant. Außerdem glaube ich, daß die frische Luft ausgezeichnet gegen meine Kopfschmerzen ist.“

San Boetwint hatte noch nicht das leibliche Gleichgewicht, mit einem Kompliment zu erwidern; aber viel leicht erwartete sie das auch nicht.

Er reichte der Herzogin den Arm, sie gingen so ein wenig fester und blickten sich alle, die sich aus ihren Kabinen gewagt hatten, den vom Orkan gestörten Mast, dessen Stumpf gerade von den Schiffschlossern sauber abgeputzt wurde. Obwohl die Herzogin Lust zu haben schien, sich zu unterhalten, kam kein richtiges Gespräch auf; Boetwint war einflussig und nachdenklich und schaute, ohne daß er sich über die Gründe hätte Rechenschaft geben können, eine steigende Unruhe in sich. Er war froh, als die Herzogin sich wieder zu ihrem Liegestuhl zurückziehen ließ und ihm so erlaubte, sich zurückzuziehen.

Die nächsten beiden Tage vergingen ohne besondere Ereignisse. Die See beruhigte sich, die mächtigen Brecher, die noch eine Zeitlang nach dem Sturm die Atlantik wie ein kleines Boot hatten schaukeln lassen, verwandelten sich in eine lange flache Dünung, die Wärme nahm zu, man näherte sich dem Äquator.

Das Leben an Bord bewegte sich wieder im gleichen Gange wie vor dem Orkan. Die zerplitterten Fenster waren durch neue ersetzt, an dem äußerlich geputzten Bordemaststumpf war ein Notmatt befestigt worden, die Antenne hing wieder ordnungsgemäß, und die Fahrgäste beschäftigten sich damit ihr Verhalten während der bewegten Nacht sehr wohlwollend zu beurteilen.

Kapitän Hollmann äußerte sich in diesem Sinne zu Bormann und Lehnbusch:

„Wenn die Fahrgäste in Hamburg ankommen, dann war die Sache so, daß jeder einzelne erzählt, er allein sei außer mir und höchstens einigen Mann der Besatzung munter und fregel auf Deck gewesen, während alle anderen vor Seefrankheit vergingen. Und weil das so ist und weil jeder ein Held gewesen sein will, wird kein Mensch an die Ernsthaftigkeit des Sturmes glauben, und damit“, schloß Hollmann tiefinnig, „bin ich einverstanden.“

Er sah die beiden anderen an, aber Bormann begnügte sich, irgendwas zu brummen, und Lehnbusch machte den Eindruck, als denke er überhaupt an etwas anderes. Daraufhin fragte Hollmann: wo eigentlich Fabricius immer bleibe; sonst sei er der größte Teil seiner Freizeit in der Nähe gewesen. Lehnbusch machte ein ernsthaftes Gesicht und sagte nachdrücklich:

„Er muß doch seine Wunde pflegen lassen.“

„Was für 'ne Wunde?“

„Na, von der Nacht; da hat er sich doch irgendwo geschnitten.“

Hollmann sah ihn an:

„Warum weiß ich davon nichts? Jeder bedeutendere Unfall ist mir doch sofort mitzuteilen.“

„Na, so bedeutend ist er nur gerade nicht.“

Der Kapitän runzelte die Brauen:

„Also, Lehnbusch, jetzt quälst Sie mal nicht, sondern sagen Sie mir, was mit Fabricius los ist!“

„Er hat da einen kleinen Riß am Arm, so 'ne Schenkelmarternarbe. Aber er wird gepflegt, als ob er herzerkrankt sei. Das ist er auch; er hat sich nämlich in die Krankenstube verlegt.“

„Sie sind verrückt, Lehnbusch.“

„Ja? Sehen Sie sich mal Fabricius an. Der hat ja Fieber. Na ja, ich kann es ja verstehen. Sagen Sie mal, Herr Kapitän, haben Sie sich die Krankenstube einmal richtig angesehen?“

Hollmann brummelte vor sich hin, während Bormann zu Lehnbuschs Ueberzeugung die Stummelpfeife aus dem Munde nahm und langsam sagte:

„Ein patentes Mädel, der Fabricius hat ganz recht; tut mir eigentlich leid, der Junge.“

Lehnbusch fragte erlaut:

„Leid? Wieswegen? Ich habe genau den entgegengesetzten Eindruck.“

Bormann zuckte die Achseln und sagte nur noch:

„Weiß Sie Sängerin werden soll.“

„Darauf er wieder in sein übliches Schweigen verankert.“

Indessen ließ sich Nikolaus Fabricius im Speisezimmer von Agnes verbinden, was sinnvollerweise täglich zweimal stattfand. Die Heilung des Hautrisses wurde zwar durch diese übertriebene Sterilisation beträchtlich aufgehalten; und da die Haut sich infolge dessen nicht richtig genug erneuern konnte, so würde er eine völlig unnötige Narbe an dieser Stelle bekommen. Aber daran dachte er nicht, und auch Agnes, die eigentlich besser Bescheid wissen mußte, schien es vergessen zu haben. Die beiden begrüßten den sonderbaren Zufall, der es seit zwei Tagen so fügte, daß der Arzt niemals im Zimmer anwesend war, wenn Fabricius kam. Im übrigen schmerzte Nikolaus jedesmal, wenn er die Tür öffnete und Agnes sah, nun doch krank und frei zu reden, ihr eine bündige Erklärung zu machen und mit einem anderen Ergebnis als mit einer neuen Nullstunde um den Unterarm die Kabine wieder zu verlassen. Aber bisher war er niemals dazugekommen. Sie redeten beide sehr wenig und Boetwint hatte unzweifelhaft gefunden, daß sich ihr Zusammensein als Liebeszene auf einer Bühne höchst kläglich ausnehmen würde.

Aber vielleicht hätte er zu gleicher Zeit erkannt, daß es mit dem beiden wesenlichster erster stand, als ihm und seinen Plänen lieb sein konnte.

Dieses Döhl wurde am dritten Tage sehr unsanft unterbrochen.

Der Orchideenjäger Bedett lag gerade in einem Liegestuhl auf dem Promenaden und träumte von einer labelfarbenen Orchidee, deren Blüte einen Viertelmeter groß war, als ihn jemand an der Schulter berührte und er, aufschreckend, das Gesicht des Zoologen Ahlers sah. Er sah ein paar entsetzte Augen, ein ätternes Kinn und ein vor Schreck verzerrtes Gesicht. Ahlers flüsterte ihm zu:

„Ich muß Sie sprechen. Sofort. Hier sind mir zu viel Menschen, kommen Sie hinauf aufs Bootsdeck, in eine kleine Ecke: es ist zum Verdrücken!“

Bedett schüttelte den Kopf. Hand aber auf und folgte dem anderen. Niemand beachtete die beiden, die rasch und schweigend die Treppe emporstiegen und erst im Saal eines Rettungsbootes Halt machten. Bedett sah Ahlers an:

„Was ist denn geschehen? Sie sehen ja ganz verzört aus!“

Ahlers mischte sich den Schweiß von der Stirn:

„Eine fehlt.“

„Was?“

Der Zoologe wiederholte verärgert:

„Eine fehlt, Bedett. Eine ist ausgefallen. Der Riß ist nun bei dem Sturm traumatisch beschädigt, und das Tier ist nicht mehr zu finden.“

„Oh so — ein sehr teures Exemplar, was? Man muß sofort eine kleine Prämie auslegen, oder —“

Eine Prämie? Sind Sie des Teufels, kein Mensch darf erfahren, was geschehen ist! Das ist ja das Entsetzliche.“

Bedett sah sein Gegenüber mit demselben Blick an, mit dem er eine Pflanze gemurmelt haben würde, die sich beim näheren Zusehen nicht als Orchidee entpuppt hätte, und fragte bedächtig:

„Also reden Sie mal etwas deutlicher. Wer oder was fehlt Ihnen?“

„Eine meiner giftigsten Vipern.“

„Donnerwetter! Das ist allerdings böse.“

Ahlers schüttelte den Kopf und lehnte sich gegen den gewölbten Bauch des Rettungsbootes hinter ihnen.

„Jetzt begreifen Sie wohl endlich, Bedett, weshalb auf keinen Fall bekannt werden darf, was geschehen ist!“

Bedett nickte.

„Stellen Sie sich, bitte, vor, was für eine Panik ausbräche, wenn die Leute erführen, daß sich irgendwo auf der Atlantik eine Giftschlange herumtreibt! Nicht auszuhalten!“

Der Orchideenjäger fragte:

„Aber so ein Tier ist doch schließlich zu sehen! Es ist doch eine Stenodactylus, kein Glasfaser.“

„Nein, nein, nein! Leider nicht! Es ist ein kleines Tier, zwei Spannen lang. Und zu sehen? Wir können Sie so etwas fragen, Bedett? Sie wissen doch ganz genau, wie die Vipern sich verhalten, wie ein Draht vorschleichen und wieder weg sind. Wie können Sie so etwas fragen?“

„Also, was soll geschehen? Irgendwas muß schließlich geschehen; denn wir beide werden es allein kaum fertig bringen, ein Schiff von dreihundert Tonnen nach einer kleinen Schlange zu durchsuchen.“

„Ich muß mit dem ersten Offizier reden.“

Er bat Bedett, hier auf ihn zu warten, und lief nach vorn, um Fabricius zu suchen. Ein Matrose erklärte ihm, der Erste sei natürlich beim Doktor — aber das „natürlich“ und das behutame Grinsen des Mannes fielen Ahlers nicht auf. Er fuhr wie ein Wirbelwind durch den Vorraum ins Speisezimmer, wo er Fabricius in einer Situation fand, als sei er der Arzt, der eine Augenuntersuchung oder dergleichen bei der Krankenstube vornahm. Fabricius blickte auf und sah ihn ziemlich unfreudlich an, als Ahlers atemlos und mit befehliger Stimme erklärte, er müsse ihn sofort sprechen. Unwillig folgte ihm der Erste Offizier und fragte draußen ungeduldig:

„Also, was ist los? Bitte, lassen Sie sich kurz!“

„Auf dem Bootsdeck, auf dem Bootsdeck!“

Fabricius wurde plötzlich blaß und fragte leise:

„Neuer?“

Ahlers schüttelte den Kopf und zog ihn rasch mit sich fort:

„Schlimmer, viel schlimmer!“

Er brachte es fertig, Fabricius in einen Zustand halber Raserei zu versetzen, bis sie oben bei Bedett angelangt waren, der den Ersten Offizier mit den Worten begrüßte:

„Nun, was sagen Sie dazu?“

„Gar nichts! Denn ich weiß noch gar nicht, um was es sich handelt!“

Ahlers leuchtete:

„Mit ist eine Schlange ausgekommen! Eine Viper — der Name tut wohl nichts zur Sache, eine der giftigsten Schlangen der Welt.“

Fabricius starrte ihn an und fragte, lächerlich und sinnlos:

„Und Sie wissen nicht, wo sie ist?“

Bedett brummte:

„Sie hat nichts diesbezügliches hinterlassen.“

Aber er wurde im gleichen Augenblick ernst und sagte ruhig:

„Das ist eine verurteilte Geschichte. Was kann man tun, um unnötige Aufregungen zu vermeiden?“

Fabricius blickte auf die Lippen. Nach seiner dummen Frage war ihm die ganze Tragweite des Ereignisses aufgegangen. Eine Giftschlange, die sich frei auf der Atlantik bewegen konnte, war wirklich beinahe schlimmer als der gefährlichste Feind der Seefahrt, ein Brand. Unter keinen Umständen durften die Fahrgäste etwas davon wissen und heurückelt werden. Die notwendigen Maßnahmen mußten sofort mit dem Kapitän besprochen werden. Er forderte die beiden Herren auf, gleich mit ihm auf die Kommandobrücke zu kommen, wo man jedenfalls Kapitän Hollmann treffen würde.

Hollmann fiel aus allen Himmeln, als er die Nachricht bekam. Er starrte abwechselnd den unglücklichen Tierjäger, seinen Ersten Offizier und den Navigationsoffizier Bormann an, der sich jedoch nur darauf beschränkte, in einem überaus lustvollen Bogen von der Kommandobrücke aus heftig ins Wasser zu spucken. Dann wollte er irgendeine großartige Anklagerede vom Stapel lassen; aber Bormann kam ihm zuvor:

„Verdammtes Pech, meine Herren. Es muß sofort eine Suchkolonne zusammengestellt werden, absolut vertrauenswürdig. Herr Ahlers wird sie instruieren, und dann bleibt nichts anderes übrig, als die Atlantik nach dem Biot durchsuchen zu lassen und Gottvertrauen zu haben. Vielleicht hat Lehnbusch irgendeinen Einfall, wie man die Fahrgäste noch besonders schützen kann. Ich habe keinen.“

Der herbeigerufene Quartiermeister wurde freudig, als er hörte, was geschehen war. Fabricius fragte ihn, ob es möglich sei, während der Untersuchung einzelne Teile des Schiffes abzusperren. Lehnbusch schüttelte den Kopf.

„Dann bleibt nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich anzufangen.“

Fabricius stellte einen Trupp von zwanzig Mann zusammen, die eineweicht und verpflichtet wurden, absolutes Stillschweigen zu bewahren. Ahlers hielt ihnen einen kurzen Vortrag, wie sie sich zu benehmen hätten, wenn sie auf die Schlange stießen. Sie hatten Schiffsstiefel anzuziehen und Handschuhe überzustreifen, um so die Möglichkeit, gebissen zu werden, auf das geringste Maß herabzusetzen. Während der Truppe unter Ahlers und Lehnbuschs Führung an der Schiffsluke zu arbeiten begann und sich dabei möglichst unauffällig benahm, ließ Fabricius zu Doktor Horn, der natürlich auch unterrichtet werden mußte. Erhard Horn ließ es sich nicht anmerken, für wie ernsthaft er den Vorfall hielt, er bereitete auf jeden Fall alles vor, um möglichst wirksame Antitoxine im Falle einer Veranlassung anwenden zu können, und durchsuchte zuerst selbst mit Fabricius Hilfe die Krankenräume. Dann, während der Offizier sich zu dem Suchtrupp begab, eine Horn zu Konstanze Kabine, ließ die Rote hinausgehen und begann, ohne ihr zunächst eine Erklärung zu geben, das kleine Zimmer und den angrenzenden Raum Allices sorgfältig zu untersuchen. Konstanze war sehr verwundert und fragte ihn, ob er etwas verloren habe, und was er überhaupt tue. Er gab eine ausweichende Antwort, umarmte sie zärtlich und hat sie, bei der Hitze und der starken Sonne, die draußen schiene, taosüber ihre Kabine nicht zu verlassen und die Tür möglichst geschlossen zu halten. Sie machte ein etwas enttäuschtes Gesicht; die unbedeutende Färbung ihres Kinnhöfchens war jenseit beboben, daß sie gerade heute mit verführt hatte, ein wenig an Deck zu gehen. Aber sie sagte ihm zu, daß sie sich nach seinen Wünschen richten werde. Halb herüberließ verließ er sie.

Es war die völlig alleinige Miß Sparke, der es heischenden war, ein erstes Vorzeichen vom Vorhandensein der Schlange zu finden. Sie hielt, nahe einer der Haupttreppen, auf den Rohner einer Rote, die in merkwürdig verkrampfter Haltung dalag. Miß Sparke

war empört und beehrte sich, ihre Beschwerde beim Quartiermeister anzubringen. Der Gehilfe Lehnbuschs jagte daraufhin sofort zu seinem Meister, und Miß Sparke konnte mit Genugtuung sehen, daß fünf Minuten darauf nicht weniger als zehn Mann erschienen, die sich mit Schreiergeräusch, mit Vapen und Trübsal in der Gegend verteilten, wie die tote Kasse gelegen hatte, und alles in weitem Umkreis ungeheuer genau und sorgfältig zu reinigen begannen.

Die Kasse wurde sofort zu Doktor Horn gebracht; und es ließ sich in der Tat feststellen, daß das arme Tier einem Schlangengift zum Opfer gefallen war. Daraufhin wurde die Suchaktion, die vor den Fahrgästen als eine etwas improvisierte Schiffsreinigung maskiert worden war, mit erhöhtem Eifer, aber leider ohne jedes Resultat, fortgeführt.

Es war ein glücklicher Zufall, daß die Herzogin von Felant ihre kleine Geschichte zuerst Nikolaus Fabricius erzählte. Sie traf ihn am frühen Nachmittag in einer etwas nervösen und gereizten Stimmung, was sie jedoch gar nicht störte. Sie hoffte im Gegenteil, ihn mit der Erzählung ihres kleinen amüsanten Erlebnis ein wenig aufzumuntern zu können.

„Und nun stellen Sie sich vor — Sie müssen wissen, ich bin eine große Fiedlerin; es gibt kein Wesen, das ich nicht gern hätte und das sich nicht an mich gewöhnen würde — stellen Sie sich vor, wie ich heute nach dem Lunch in meine Kabine komme und mich ein wenig niederlege, kommt doch unter dem Kopfkissen ein süßes, kleines, glänzendes Wesen hervor, ein entzückendes Tierchen, ganz zutraulich, mit blauen Augen; sperrt das Mäulchen weit auf und pukt sich mit der Zunge das Gesicht.“

Fabricius fuhr sich mit zwei Fingern zwischen Hals und Kragen entlang und fragte heiser:

„Ein Tierchen? Was war denn das für ein Tierchen?“

„Eine kleinwinzige Schlange, eine der reizendsten Schlangen, die ich je gesehen habe! Sie war vollkommen zahm, ich hätte sie am liebsten bei mir behalten. Aber nachdem ich ihr ein bißchen Milch gegeben hatte — Sie müssen wissen, daß ich mir immer etwas Milch von der Stewardess bringen lasse, alle Weiber haben komische Gewürze — nachdem das tiefe Tierchen, das sich großen Durst hatte, die Milch abgesehen hatte, wollte es durchaus spazieren gehen. Ich verfuhr mich, es zu halten, aber es stieß nur mit dem Köpfchen nach mir, wand sich rasch los und war weg.“

Fabricius flötete:

„Stich mit dem Köpfchen, klick mit dem Köpfchen! Ach, du lieber Gott! Hat sie Sie denn nicht gebissen?“

„Sie dachte gar nicht daran!“

„Aber es hätte doch, es hätte doch“, er würgte, „eine giftige Schlange sein können.“

Die Herzogin lachte schallend.

„Eine Giftschlange. Sie sind wirklich köstlich, Herr Fabricius! Seit wann laufen Giftschlangen auf Passagierschiffen herum?“

„Seit — seit — na ja, im allgemeinen laufen ja keine herum. Eure Durchlaucht haben vollkommen recht. Aber vielleicht könnten wir versuchen, die kleine niedliche Schlange wieder einzufangen. Haben Sie denn gar nicht gesehen, wohin das Tier gekrochen ist? Vielleicht ist es noch in Ihrer Kabine?“

Leider nein, ganz bestimmt nicht. Ich habe mindestens eine halbe Stunde lang gesucht, habe jeden Gegenstand umgedreht und bin auf dem Bauch, im alte nährliche Berlin, unter alle Möbel gekrochen, um sie zu finden. Ich habe viel zu spät gesehen, daß die Tür einen Spalt breit offen geblieben war.“

„Ich werde sofort veranlassen, daß ein paar Leute auf die Suche nach der Schlange gehen. Aber ich bitte Sie um eins: Erzählen Sie keinem Menschen von der Schlange. Sehen Sie, es gibt viele Leute, die eine natürliche Abneigung gegen Schlangen haben. Manche Frauen fallen in Ohnmacht, wenn sie nur eine Blindschleiche sehen. Ich bitte Sie, in unfer aller Anteilnahme von Ihrem Erlebnis erst dann zu erzählen, wenn ich Ihnen die freudige Nachricht überbringen kann, daß die Schlange gefunden ist. Ich verpfehle Ihnen, daß wir alles daran setzen werden, sie zu finden, und daß wir uns darüber mindestens so freuen werden wie sie selbst.“

Claudia lächelte und erklärte, daß sie Fabricius Bedenken verstand, würdige und besorgte werde. Hoffentlich gelänge es, das Tier bald unbeschädigt einzufangen.

Fabricius sagte mit dem Ton der tiefsten Ueberzeugung:

„Hoffentlich!“

Dann verabschiedete er sich etwas hastig, und als die Herzogin kurz darauf zu ihrer Kabine kam, war sie ehrlich gerührt über die geradezu übertriebene Sorgfalt, mit der ein Duzend kräftiger Männer allenthalben auf dem Boden herumtrüfften, um die kleine entflozene Schlange zu fangen.

Bis zum Nachmittag hielt Konstanze es aus, in ihrer Kabine zu bleiben. Aber die Luft war trotz des Ventilators, trotz des Öffnens der beiden Fenster so heiß und unbeweglich, daß sie meinte, erstickt zu müssen, wenn sie nicht ein wenig auf das Oberdeck ginge. Sie fühlte sich leicht — und war über dieses Gefühl selbst ein klein wenig belustigt — auf der Atlantik schon ganz heimisch, so heimisch, daß sie Allice sagte, sie werde schon allein weiterfinden und Allice konnte unbesorgt sein, sie werde nicht ins Meer fallen.

Die Jofe wies darauf hin, daß es der erste Ausgang nach der Wiederherstellung ihrer Gefährlichkeit sei, und daß ihr jeden Augenblick das gleiche begegnen könne. Aber Konstanze verneinte es lachend; der Unfall habe sich beim Sturm ereignet, und jetzt sei das schönste Wetter. Sie nahm eine dunkle Brille zum Schutz der Augen und ging mit kleinen, behutsamen Schritten hinaus.

Die Suche nach der Schlange, bisher erfolglos und allen Fahrgästen immer noch unbekannt wurde unerwartlich fortgesetzt. Lehnbusch hatte noch mehr Mannschaften herangezogen und gebrauchte den Trick, die Leute nun auch mit Gießkannen und allen möglichen anderen Geräten auszurüsten, so daß der Anblick erweckt wurde, es handelte sich hier nicht nur um Reinigungsaktionen, sondern auch um Verhütung, durch Wasserstrepen und dergleichen den Passagieren Kühlung zu verschaffen.

Viele der Fahrgäste hatten sich auf die Oberdecks gesammelt. Die Sonne brannte zwar hier an den schattigen Stellen am stärksten; aber der Fahrtwind machte den Aufenthalt im Schatten der Boote doch noch erträglicher als innerhalb der gedehnten Promenadengänge. Die Stewardessen hatten die Liegestühle hinausgebracht; jedes Schattenflecken war ausgenutzt, und in gleichmäßigen Abständen, mit dem Wabern der Sonne, rückte diese ganze Armee von Stühlen Zoll nach Zoll zur Seite, um nicht über die Schattengrenze hinauszukommen.

Die Unterhaltung zwischen den einzelnen Gruppen ging langsam und in großen Pausen vor sich. Obwohl die schwitzenden Stewardessen unermüdlich gekühlte Getränke in eisigen Gläsern anboten, war es allen zu heiß, um lebhaftere Gespräche zu führen. Die Herzogin von Felant, neben der sich Boetwint niedergelassen hatte, bestand einen harten Kampf mit sich selbst, ob sie dem Imperialismus etwas von ihrem Erlebnis erzählen sollte. Schließlich konnte man sich auf Boetwints Distraction verlassen; und er war kein schreckliches Frauenzimmer, das bei der Erwähnung einer Schlange in Ohnmacht fallen könnte. Und so begann sie, nach einer kleinen Einleitung, und nachdem sie sich vergewissert hatte, daß kein Dritter und vor allen Dingen keine Dritte ihre Worte hören konnte, von Boetwint von diesem Beweis ihrer Tierliebhaberei und ihres Verständnisses für die Natur zu erzählen.

Konstanze hatte geglaubt, daß sie Erhard in seiner Kabine treffen würde; aber er war nicht da, und sie fuhr von Agnes, daß er in den unteren Räumen sei, von wo irgendein leichter Unfall gemeldet worden sei.

„Aber ich denke, Herr Doktor Horn wird in einer Viertelstunde wieder hier sein.“

Konstanze nickte und fragte:

„Daher einmal Frau Mattern und das kleine Mädchen gehen?“

„Aber natürlich; ich glaube, Allice bekommt gerade zu trinken.“

Sie öffnete die Tür zu der Kabine, in der Frau Mattern lag, einen Spalt breit, sah hinein, winkte vernünftig und bat Frau Horn, näher zu treten. Konstanze kam herein und ging auf die weiße Fläche des Bettes zu. Julie Mattern lag mit dem unbeschreiblich glücklichen Ausdruck im Bett, den junge Mütter haben, wenn sie ihre Säuglinge nähren.

Dies alles konnte Konstanze nicht sehen, nur fühlen, aber obwohl sie nichts als ganz schwache Umrisse des schlafenden Säuglings und der glücklichen Mutter erkennen konnte, ergriff sie dieses Bild mit starker Lust als jemals. Es war so wenig ungewöhnlich, so natürlich; das Selbstverständliche und Gegebene für jede Frau, die einen Mann hatte. Es war für sie früher immer etwas gewöhnlich, daß man sich lächelnd und ein wenig überlegen anjah. Kinder waren ihr immer reizend erschienen — aber es mußten durchaus nicht die eigenen Kinder sein.

Sie wußte nicht, weshalb sie in diesem Augenblick der stillen Anblick vor ihr fast bis zu Tränen rührte. Sie war neugierig und hatte zugleich Angst davor, darüber nachzudenken. Neben ihr stand Agnes, deren Blick von Mutter und Kind hinweg zu Konstanze wanderte. Sie sah, wie sich die Augen der Frau leuchteten, sie sah ein verlorenes Lächeln auf dem schönen Gesicht Konstanzes spielen; ein Lächeln, das wie der Widerschein der letzten Szenen vor ihnen war. Und plötzlich hob Konstanze einen Arm und legte ihn um Agnes Nacken. Sie zog die Schwester an sich und sagte sehr leise:

„Sie sehen das alles ganz genau, nicht wahr?“

Agnes sagte verwundert:

„Ja, gewiß.“

„Ach, sie sehen es wahrheitsgemäß so, wie ich es früher immer bei anderen Frauen tat. Frauen müssen Kinder haben, wenn sie ganz Frau sein wollen.“

Sie schweig, ihre Hand suchte art tastend Agnes Wangen, die sie freischaltete.

„Sie finden das sicherlich sehr pathetisch, und ich sage es ja auch, als ob ich eine alte Frau wäre, die von einer Vergangenheit spricht. Aber wenn man nicht im Besitz aller seiner Sinne ist, wenn man nicht mehr leben kann, wird man heilfahiger als vorher.“

Die kleine Allice war fast, die pressenden Händchen sanken zur Seite, sie glitt von der mütterlichen Brust in den zärtlich gebogenen Arm und lag, mit noch leise ausdemem, nahest, rotem Mündchen, mit dem Ausdruck eines unirdisch seligen Lächeln im Gesicht, zur Seite der Mutter. Konstanze beugte sich etwas vor:

„Sie sind sehr glücklich, Frau Mattern. Und wenn Sie einen Wunsch haben —“

Julie Mattern schüttelte den Kopf, während Agnes sich laut von Konstanze, deren Arm immer noch um ihre Schultern lag, löste und die kleine Allice wieder in ihre improvisierte Wiege legte. Der Wächstorb mit seinem Inbalt hatte übrigens den Sturm fast am besten überstanden. Julie Mattern erzählte Konstanze, wie schlecht sie sich gefühlt habe, und mit welcher Todesangst sie das tolle Schaukeln des Korbes mit Allice darin verfolgt habe.

„Aber wissen Sie, gnädige Frau, dann kam der Doktor rein. Er war ein paar mal drin während der Nacht; und der hat mich beruhigt, der war ganz zufrieden. Da habe ich auch nicht mehr soviel Angst gehabt, und Allice war ja auch ganz still und hat wahrhaftig geschlafen, als ob überhaupt nichts wäre. Aber —“

haupte unter Doktor, das ist ein feiner Kerl. Wissen Sie, von der Sorte, die nicht viel redet und alles tut. Daß so ein Mann keine Frau hat — na — vielleicht hat er eine, und sie sitzt zu Hause und wartet auf ihn; vielleicht hat sie auch ein Kindchen, und er kann das deshalb so gut nachfühlen, wie's einer Mutter ums Herz ist.“

Konstanze schüttelte den Kopf und fuhr sich mit ihrem Talchentuch über die Augen:

„Nein, Frau Mattern, sie hat kein Kindchen; und sie hat sehr lange nicht auf ihn gemerkt. Aber vielleicht wird das bald anders, nicht wahr?“

Konstanze wandte sich ab und ging mit einem freundlichen Gruß zu Agnes hin, die ihr mit einem warmen Gefühl im Herzen nachsah, zur Tür und hinaus. Sie kam an mehreren der „Reinigungsstationen“ vorbei, ehe sie die Treppe zum obersten Deck hinaufstieg.

Während auf der Brücke Hollmann, den es nicht in seiner Kabine litt, nervös hin und her ging, zehnmal in der Stunde fragte, ob denn das verdamnte Biest noch immer nicht gefunden sei, während Lehnbusch und Fabricius möglichst unauffällig hier und da und dort erschienen, um auf ihre Fragen von den Suchmannschaften stets die gleiche verneinende Antwort zu bekommen, jedoch Ahlers unauffällig herum, mit einem nur scheinbar verhehlten Ausdruck der Verzweiflung im Gesicht. Er hatte einen sehr schlechten Fanghandschuh in der Jodentische und hielt wie einen Spazierstock einen Fangstock aus Bambus, an dessen Ende sich eine kleine Gabel befand. Er war ein paar mal gefragt worden, was er da eigentlich triebe und tue; da hatte er jedesmal mit einem galligen und trampfhaften Lächeln erwidert, er gehe nur spazieren, er mache sich Bewegung; ob man etwas dagegen habe, wenn er dazu einen Spazierstock nehme? Und die meisten Leute hatten sich mit dieser Antwort begnügt, den Kopf geschüttelt und sich gedacht, daß es doch recht sonderbare Käuze gäbe. Der einzige, der mehr wissen wollte und argwöhnisch war, war Boetwint gemeldet. Er hatte sich mit Ahlers Antwort nicht zufrieden gegeben, sondern ihn in die Enge getrieben:

„Einen Spazierstock? Na hören Sie mal, ich kenne zwar Spazierstöcke mit einer scharfen Spitze; die habe ich bei Parkwächtern gesehen und sie dienen dazu, weggeworrenes Papier aufzupheben. Das werden Sie ja nun hier nicht wollen, und Ihre komische Gabel da hat ja auch keine scharfen Zinken. Aber warten Sie mal — Herrgott natürlich, was bin ich für ein Idiot! Das ist doch eine Fanggabel für Schlangen und solches Zeug, nicht wahr?“

Ahlers hatte ihn grimmig angesehen:

„Getroffen! Nun wissen Sie ganz genau, was es ist.“

„Aber weshalb in aller Welt laufen Sie hier mit dem Ding rum?“

Sie waren gerade an einem kleinen Trupp von Matrosen vorbeigekommen, die mit Krugausen jeden Winkel untersuchten. Und plötzlich war Boetwint stehen geblieben und hatte es vergeblich versucht, Ahlers in die Augen zu sehen.

„Hören Sie mal, Berehrtester — gehen Sie wirklich nur spazieren?“

Daraufhin hatte Ahlers sich heiser geräupert und wollte sich fortwenden, aber Boetwint hatte ihn nicht weggelassen.

„Recht kommt mir die Sache auf einmal komisch vor. Weshalb wird den ganzen Tag über so grundlos auf dem Schiff herumgelaufen? Weshalb diese komische Genauigkeit?“

Er schlug sich gegen die Stirn.

Ahlers hatte ihn müde angesehen:

„Wenn Sie eine Panik vermeiden wollen, warne ich Sie, einem Menschen ein Wort zu sagen! Das Tier wird sehr bald gefunden werden und niemand darf davon gewußt haben.“

„Don bin nicht so verrückt, einen sinnlosen Rärm zu schlagen. Aber wie war das überhaupt möglich? Und warum handelt es sich?“

Ahlers hatte hinterlistig gelacht:

„Wie es möglich war! Wie war der Sturm möglich, dieser verdamnte Orkan? Wie ist es möglich, daß die Stäbe einer Holzstie zerbrechen, wenn diese verfluchte Schiff mit dem Käfig Fußball spielt? Aber ich bitte Sie, lassen Sie mich jetzt weitergehen, jede Minute, in der wir das Tier eher fangen, kann Unheil verhüten. Es ist eines meiner seltensten und giftigsten Exemplare.“

Er hatte Boetwint stehen lassen und war davon gegangen.

Daraufhin hatte der Holländer sich zuerst sehr unheimlich eine Zigarre angezündet wobei er sich zweimal die Finger verbrannte. Dann war er langsam hinaufgegangen, hatte die Herzogin gesehen und sich einen Liegestuhl neben den ihren stellen lassen. Und nun lag er da und hörte mit heroischer Selbstbeherrschung die Geschichte von der kleinen süßen Schlange an, die Claudia ihm erzählte. Er unterbrach sie mit keinem Wort, und fuhr nur ein bißchen zusammen, als sie ihn plötzlich fragte:

„Sie sehen so blaß aus, San, fühlen Sie sich nicht wohl?“

(Fortsetzung folgt.)